



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



32101 068781010

3438
J
368

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Youngs Bay. L. 254 9.
1866

P o l y x e n a.

Ein Trauerspiel

in

f ü n f A b t h e i l u n g e n

von

C o l l i n.

B e r l i n,

bei Johann Friedrich Unger.

1804.

2373

1900

Personen.

Trojerinnen.

Helene, Wittwe des Königs von Troja Priamos.

Polixena, Wittwe des Achilleus } ihre Töchter.

Kassandra, eine Seherinn

Klitandra.

Chor der mitgefangenen Trojerinnen.

Hellenen.

Achilleus Schatten.

Agamemnon.

Odysseus.

Neoptolemos, Achilleus Sohn.

Kalkhas, ein Seher.

Talthybios, ein Herold.

Opfergehülfen.

Chor der Krieger.

S c e n e.

Im Mittelpunkte des Lagers der Hellenen. Rechts ihre Zelte, links die der gefangenen Trojerinnen. Im Hintergrunde, der mit Schiffen bedeckte Meereshafen. Am Ufer, das Grabmal des Achilleus. Waldige Gegend.

Das Stück wird ohne Unterbrechung fortgespielt. Zwischen den Abtheilungen werden, statt der gewöhnlichen Musik, die Chöre gesungen.

Erste Abtheilung.

M o n d s c h e i n.

Erster Auftritt.

Polixena. Chor der Trojerinnen. Alitandra.

Polixena.

Geliebte Frauen! Leise hebt den Fuß,
Und folget schweigend! Sonst erwecken wir
Die Wachen der Hellenen dort im Lager,
Und unvollendet bliebe dann das Werk,
Wornach mein Herz mit frommer Sehnsucht strebt.
Zwar — was ich nun beginne: Todesopfer
Dem Schatten des Achilleus darzubringen;
Es dürfte nicht in Dunkelheit sich hüllen.
Seh' ich doch selbst der hehren Artemis
In's Silberantlitz, keiner Schuld bewußt.
Ihr mildes Licht, das die Verbrecher schnell
Durchdringt mit Schauer; mich begrüßt es lächelnd,
Und gießt in das wunde Herz mir Ruhe.
Allein des Helden Grab von einer Sklavin

Geschmückt zu seh'n, das sie, die Undankbaren
 Verlassen, unbeklaget, unbeschenkt;
 Das schärft wohl den Zorn in ihrer Brust;
 Und furchtbar ist ein Herrscher, wenn er zürnt.

Klitandra.

Uns, die Gefangnen, traf der Knechtschaft Loos.
 Die mit der hochgethürmten Troja fielen,
 Sie preiß ich glücklich! Wir sind elend!

Chor.

Wehe!

Polygna.

Unglückliche! Wenn diesem Wehaustruf
 Das Lager der Hellenen nun erwachte?

Klitandra.

Es sucht der Schmerz sich in der Klage Lind'ring. —
 Noch regt sich Niemand. — Alles schläft. — Die Weihe
 Beginne muthig, denn wir schweigen — wachen!

Polygna.

Ihr Frauen Troja's! Wendet euer Herz
 Nicht von des Opfers heil'ger Feyer ab;
 Denn eures Dankes ist Achilleus werth.
 D daß er lebte! Troja stände noch,
 Und viel des Unheils wäre nicht erfolgt.
 Umschlungen hätte jenes feste Band
 In schöner Eintracht Trojer und Hellenen;
 Das mich — ach, für das heitre Leben nicht,
 Nur für die Unterwelt, mit ihm vereinte!
 Das war sein Wille! Doch die Hohen lenkten's

Nach anderm Rathschluß anders. — Fallen sollte
 Die schuld'ge Burg, die Frauenraub beschützte!
 Ich zürne nicht mit meiner armen Mutter:
 Durch Göttermacht ward ihr der Geist verwirrt,
 Daß sie den Sohn zur Unglücksthat entflammte.
 Der schoß den falschen Pfeil aus dem Gebüsch;
 Und Troja's letzte Hoffnung sank dahin! —
 — Ich beuge mich! — Die Götter sind gerecht!

Alitandra.

Wir glauben dir, und theilen dein Gefühl.
 Bald weicht die Nacht vom Äther. Opfre! eile!

Polygna.

So traurig ist das Werk, und doch so süß!
 D seht! Die Göttinn hüllet sich in Schleyer,
 Als fühlte sie mit mir das tiefe Leid;
 Und stärker brausen nun die Meereswogen
 Heran zum Grabeshügel! — O mein Herz!
 Was pochest du so bange mir herauf?

(geht zum Grabe.)

Alitandra.

(zu dem Chöre.)

Vertheilt euch, Frauen! Spähend schaut umher,
 Ob kein Achajez sich vom Lager naht.

Polygna.

(am Grabe.)

Darf ich dir endlich nahen,
 O du theueres Grabmal!
 Und dich umfassen;

Und an dir weinen;
 Und in liebvoll verschwiegener Nacht
 Ausklagen den Schmerz,
 Der mir die Seele verzehrt. —
 Ich Elende! —
 Verlassen steh' ich hier,
 Die Gattinn am Grabe des Gatten,
 Verlassen! —
 Nie! Nie endet mein Leid,
 Um den verlornen Gemahl!
 Hingestreckt am Hügel
 Poch' ich zur Nacht hinab;
 Poche mir wund die Hand,
 Und rufe
 Persephone, dir furchtbarer Gottheit;
 Dir, dem finsternlockten Hades;
 Allen Mächten des Erebos
 Ruf' ich! ruf' ich!
 Achilleus sendet herauf!
 Den Gatten der Gattinn — sendet! —
 Sie nah't mit Weihgeschenken,
 D. sie vergeht vor Gram!

(neigt sich über das Grabmal, dann stärker und begeisterter.)

Heiliger Liebe Sehnsuchtsruf,
 Durch die Pforten der Nacht
 Dringe zum Throne der Herrscher
 Herzerschütternd!

Herauf, Achilleus!

(mit einem weichen Übergange.)

D sendet ihn herauf!

Klitandra.

(zu dem Chöre.)

Mich wehen kalte Schauer an! Die Arme!

Wie furchtbar hallt ihr Klageruf hinab!

Polyxena.

D mein Gemahl!

Siehst du mich nun?

Nicht mehr die goldengelockte,

Jugendumstrahlte,

Die wonnefunkelnden Auges

Bräutlich geschmückt, stand

In des thymbräischen Hain's

Schauerlich säuselnder Kühleung;

Lebend dir reichend die Hand

Vor dem Altare des Phoibos!

Jetzt, jetzt flossen im Wechselschwur

Ewiger Liebe,

Ewiger Treue,

Innig die Seelen zusammen: —

Wehe, da klang das Geschöß!

Wehe, da flog der Pfeil!

Flog! traf! —

Warum nur ihn? —

D nun steh' ich verlassen

An seinem Grabe;
 Nächtlicher Gram
 Zehret die Jugend mir weg!

Klitandra.

(zu dem Chöre.)

Von allem Leide scheint mir das Größte
 Der Tod des Gatten, den man herzlich liebt.

Polygna.

Schauer auf Schauer
 Führt die Adern mir durch!
 Ich fühl' es ahnend —
 Du bist mir nahe — nahe —
 Liebend umschwebst du mich!

(freudig und schnell.)

Achilleus, Achilleus!
 Keines Drängers Gewalt
 Riß aus der Tiefe des Herzens
 Mir das Kleinod der Liebe:
 Ich liebe dich noch!

(opfert.)

Hin die herzerfreuende Milch;
 Hin des Honigs süßesten Trank;
 Hin gieß' ich den Schaum
 Des perlenden Wein's,
 Und der Locken Raub
 Streu' ich am Grabmal' umher!

(hält an und versinkt wieder in Trauer.)

Ah! Ah!!

Daß mein Arm dich halten könnte,
 Wie er das Grabmal umfaßt.
 Wehe, so kalt!
 Ach, so kalt
 Schließet der Hügel dich ein!

Alitandra.

(zu dem Chöre.)

Ihr Frauen! Laßt uns unvermerkt ihr nahen,
 Denn mir gefällt es nicht, daß sie am Hügel
 Wie leblos liegt. — Doch — seht! — sie hebt sich wieder!

Polygna.

Daß du mich hörtest;
 Mitfühltest mein Leid,
 O mein Geliebter! —
 Nicht mit der Lebensfackel
 Verzehrt sich meine Liebe!
 Die flammet fort,
 Die flammet ewig! —
 Und einst! und einst!! — — —
 Wandeln will ich mit dir
 In der stillen Behausung,
 Selig in düsterer Nacht.
 Erbarmt euch, Rären;
 Schneidet den Faden mir ab!
 Und du, o Tod, erscheine!
 Komm! ich bebe dir nicht. —
 Sehnsucht, Sehnsucht ergreift mein Herz
 Nach dem theuern Gemahl;

Ach, er höret,
Ach, er höret mich nicht!

(Donner.)

Klitandra.

Wehe! Wie rollet der Donner hin!

Polyxena.

Nein, er höret,
Nein, er höret mich nicht!

Stimme.

(aus dem Grabe.)

Polyxena!

Klitandra.

Ihr Götter! Welch ein Ruf!
Tief aus dem Grabmal, furchtbar schallt es auf.

Polyxena.

Nicht furchtbar! Lieblich Klang's! Ein Liebeston!

Stimme.

(läuter.)

Polyxena!

Klitandra.

Und wieder — Komm', o Komm'!

Polyxena.

O langentbehrter Ton, o süße Stimme!

(Der Chor zieht sich hinweg.)

Achilleus, mein Gemahl!

Klitandra.

Verblendete!

— Wir ziehen mit Gewalt dich fort. — Weh dir!

Was flehstest du, und welches Fleh'ns Erhörung
Scholl von der Höhe gräßlich dir entgegen!

Polyxena.

Erhörung? Sprich.

Klitandra.

Wozu? Die Donner sprechen!

Polyxena.

Die Donner?

Klitandra.

Wie du sehnsuchtsvoll am Grabe
Den Kären rieffst; laut rollte da der Donner
Bey heitrer Nacht.

Polyxena.

O meine arme Mutter!

Klitandra.

Dir drohen diese Zeichen, nicht der Mutter,
Unglückliche!

Polyxena.

Was ihr gehört, bewahrt
Es treu als ein Geheimniß. Nicht zu früh
Versenkt der Mutter Haupt in neuen Schmerz.

Klitandra.

Du gute Tochter!

Polyxena.

Viel gesch'eh'n der Wunder!

Doch nur die Zeit enthüllt, wohin sie deuten.
Es riß die Sehnsucht langverborgne Wünsche
Aus ihren Fesseln. — Nein, es war nicht recht,
Daß ich im Schmerz der Mutter schnell vergaß.

Klitandra.

(aufschreend.)

Achajcr!

Polyrena.

Liebt ihr mich, so schweigt, o schweigt!

(schnell mit Klitandra und dem Chöre ab.)

Zweiter Auftritt.

Kalchas. Talthybios.

Kalchas.

(eilt heraus.)

Talthybios! Talthybios!

Talthybios.

Hier bin

Ich, Kalchas.

Kalchas.

Siehst du nicht die Frauen dort

Mit schnellem Fuße zu den Zelten flieh'n?

Talthybios.

Von Troja Frauen sind's.

Kalchas.

Und jene, die

Hoch an Gestalt emporragt über alle,

Wie nennt sie sich?

Talthybios.

Es ist Polyrena.

Kalchas..

Polyxena! Polyxena? — sie hier
Am Grabmal des Achilleus? Sahst du recht?

Talthybios.

Wohl kenn' ich sie.

Kalchas.

Was seh' ich? und am Boden
Des frischvergoß'nen Todesopfers Spuren,
Der Trauerlocken frommgestreute Saat? —
Und jene, sagst du, heißt Polyxena? — — —
Nun, Götter, ist mir euer Rathschluß klar!

Talthybios.

Was sinnst du, Seher?

Kalchas.

Auf, Talthybios!

Mit Flügeln an den Füßen eile hin,
Wo noch die Fürsten für die Völker wachen.
Laut dann verkünde, Herold, dies mein Wort:
»Held Agamemnon, Weithinherrschender,
»Auch du, Odysseus, helles Licht im Rathe,
»Du Burgerobrer Neoptolemos:
»Der Testoride Kalchas sendet mich
»Mit froher Bottschaft.. Denn die Götter schwellen
»Zur langersehnten Rückkehr uns die Segel,
»Wenn sühnend auf Achilleus Grabeshügel
»In ihrem Blute sinkt — Polyxena.
»»Nicht säumt, ihr Könige, wo Völkermöhl
»»Gebietet!« Also ruft euch Kalchas zu,

»Dem heute der Pelide furchtbardräuend
 »Erschien im Traume, dieses Opfer fordernd.«

Talthybios.

Bald bring' ich dir der Fürsten Wort zurück. (ab.)

Dritter Auftritt.

Kalchas.

Ha, welch ein Traum! Auf fuhr ich; kalter Schweiß
 Floss über mein Gesicht, und es entsetzte
 Sich sträubend mein Gefühl. — Und nun! — Schon
 glänzt

Aus grauenvoller, schwarzumwölkter Nacht
 Ein Lichtstrahl freundlich dämmernd mir entgegen!
 Froh hebet sich mein Herz! O hört mich, Götter!
 Wenn, Zukunft schauend, künftig auch mein Geist
 Den Rathschluß eurer Weisheit nicht ergründet;
 Ich zage nicht, und eil' an's heil'ge Werk!

Hin auf dornigen Wegen
 Wandelt der Mensch;
 Schreckengestalten
 Heben sich dräuend;
 Leiden auf Leiden
 Stürmen herbey;
 Wolken verhüllen
 Nächtlich den Ausgang!

Nie doch wähne der Mensch
 Sich von Göttern verlassen!

Faßt

Faßt er nur Muth
 Zu wandeln die Pfade;
 Sieht er den Larven
 Kühn in das Auge;
 Klimmt er auf Klippen,
 Dringt er durch Dunkel
 Strebend empor: —
 D dann reichen ihm Götter
 Helfend den Arm;
 Und er findet entzückt
 Auf der Seligen Insel
 Unter Heroen sich wieder: —
 Ruhe durchströmet sein Herz!

Jedem wohnet die Kraft
 In der Tiefe der Brust;
 Dem nur gehorcht sie,
 Der oft und herrschend ihr ruft. —
 Weichlingen schwindet die Kraft
 Bald im Schlummer dahin;
 Dann — im Kampfe —
 Sinken sie, heben sich nicht. — —
 Und es irren die Schatten,
 Von den Heroen gesondert,
 Traurig und öd' am düsteren Strom!

Vierter Auftritt.

Kalkhas. Agamemnon. Odysseus. Neoptolemos.

Lalthybios.

Lalthybios.

Dir nahen, Kalkhas, selbst die Könige.

Agamemnon.

Ha, Kalkhas, Blutvergießer, Unglücksseher,
Wann hast du je mir Grobes noch verkündet?
Es hat dein Ruf, Polyxena zu weih'n
Als Sühnungsoffer in der Jugendblüthe,
Den alten Schmerz mir grausam aufgeregt.
Das Bild Iphigenia's, meiner Tochter,
Steht trauernd, duldend, mitleidheischend
Nun wieder da vor meiner Seele. — Ach,
Die Kinder sind der Eltern größtes Gut;
Doch drei Mal besser ist's, sie nie erhalten,
Als die Erwachsenen traurig überleben!

Kalkhas.

Verloren nennst du deine Tochter, König,
Die rettend Artemis dem Stahl entzog?

Agamemnon.

Verloren nenn' ich, was man hart vermißt,
Und weinend ruf' ich meiner Tochter noch.
Darum, gewarnt durch mein tiefstes Herz,
Leih' ich den Arm dir nie zu dieser That.

Kalkhas.

Ich warne dich, der Völker Wohl bedenkend:
Viel besser ist's, den Göttern zu gehorchen!

Agamemnon.

Die Götter fordern dieses Opfer nicht,
Denn, wie du sagst, Achilleus heischt es nur.

Neoptolemos.

(heutig und schnell.)

Achilleus, der von einer Göttinn stammt,
Als Gott gelebt, und nun mit Göttern wandelt.

Odysseus.

Wie ziert den Jüngling diesen schöne Feuer,
Das edel flammt für seines Vaters Ruhm!
Allein des Herrschers Brust — erwäg' es auch —
Ist tief durch ein gerechtes Leid bewegt.

Neoptolemos.

Achilleus ehren soll er auch im Schmerz,
Und das nur wollt' ich. — Glaubest du, Odysseus,
Daß ich dem Wolfe gleich blutdürstig wüthte?
Mir graut vor diesem Opfer! Nichts davon!
Hier mag ein Feiger seinen Muth bewähren!

Kalchas.

Hier soll der Sohn sich vor dem Vater beugen.

Neoptolemos.

Dich hat ein leeres Schreckbild nur getäuscht,
Wie's oft die Nacht im dunkeln Schooß' erzeugt.
D hätte sich des Vaters Lichtgestalt
Von Götterfreuden weg nach uns gewendet,
Nicht hätte dann, nicht ihn, sein Blick erfreut.

Odysseus.

Warum nicht ihn, den gottgeweihten Seher?

Neoptolemos.

Sein Sohn bin ich, und habe, daß ich's bin,
 Bezeugt durch meinen Arm vor aller Welt.
 Er muß mich lieben, weiß, wie ich ihn liebe;
 Wie mein Gemüth nach seinem Anblick brennt.
 Als auf den Trümmern Troja's, die nun schon
 Empor sich thürmten, ihm und mir zum Denkmal,
 Ich siegend stand und die Verwüstung schaute;
 Des Sieges unerfreuet ächzt' ich auf,
 Und durch die Nacht hin rief ich meinem Vater,
 Mit Sehnsuchtsruf, mit herzlichem Verlangen,
 Daß er mich schau' im Glanze meiner Thaten.
 Doch stillte nicht der Høhe mein Verlangen; —
 Hinaus vergebens rief ich in die Nacht.
 Dir hätt' er sich gezeigt? — Was du auch sprichst,
 Dich hat ein leeres Nachtgebild getäuscht!

Kalchas.

Nie mögest du ihn schau'n, den Schrecklichen!

Neoptolemos.

Achilleus fordert eines Weibes Blut?!
 An Unbewehrten schändet leichte Rache;
 Und wer ein Mann sich fühlt, verschmäht sie stets.
 Nicht läßt' er länger gegen ihn! Das darf
 Sein Sohn nicht dulden. — Hätt' er mich gefordert,
 Eh' glaub' ich dir. — Und willig wollt' ich scheiden,
 Denn hier verzehrt sich müßig meine Kraft;
 Und öde dünkt mir schon und todt die Welt. —
 Dst seh' ich hin, wenn die Hellenen alle

Hinaus in's Meer mit nassem Blicke starren.
 Ach, nach der Gattinn, nach den Kindern seufzt
 Ihr Innerstes! Ein mächtiges Gefühl,
 Das nicht der Krieg vertilgte, nicht die Zeit! —
 Dann denk' ich mir: O dürft' ich Einsamer,
 Um den kein Frauenherz sich liebend kränkt,
 Für euch hier sterben! Freudenlos verschwindet
 Dem Ungeliebten ohnehin das Leben;
 Euch aber blüht zu Hause schönes Glück! —
 Dann — schwillt mir hoch die Brust; ich eile fort!

Ddysseus.

(zu Kalchas.)

Mit manchem Zweifel ringet noch mein Geist,
 Der sich vielleicht vor deinem Auge löst. —
 Du weißt, Achilleus hat mit Ungeßüm
 Die Trojerinn Polyxena geliebt.

Agamemnon.

Nicht nur geliebt; er hat sie auch geehrt.

Ddysseus.

Das zeigte sich, als König Priamos
 In Trauer von der hohen Troja kam,
 Zu lösen seines theuern Hektors Leiche.
 Zur Erde sank der Greis vor dem Peliden,
 Und viel des Goldes, viel des Erzes bot.
 Er an als Lösegeld; doch blieb dem Helden
 Das stolze Herz im Busen unerschütteret,
 Und unbewegt sah er zu seinen Füßen
 Das königliche Haupt, vom Staub' entstellt.

Denn er gedachte seines Freundes Patroklos,
Den Hektors Speer zur Unterwelt gesandt;
Und so verschloß er seine Brust dem Mitleid.

Jetzt wagte sich Polyxena hervor,
Und holde Blut flog über ihre Wangen;
Ihr Thränenblick hob sich zum Aether auf,
Als tieferseufzend sie die Worte sprach:

»Da dich, Achilleus, nicht das Alter rührt
»Des theuern Vaters, nicht sein hartes Loos,
»Das Troja's Herrscher niederbeugt im Staub;
»Wie sollte wohl mein Flehen dich bewegen?
»Doch fleh' ich — Also forderts Kindespflicht,
»Und auch die treubewahrte Schwesterliebe.
»Willst du, so nimm mich hin als Lösepreis
»Für unsers Hektors Leiche — Nimm mich hin!
»Bezähmen werd' ich dieses stolze Herz,
»Dir treu und folgsam dienen — eine Magd!«

Neoptolemos.

(lebhaft.)

Nicht Männer nur; es sind auch Frauen groß!
Was sprach der Vater zu der Hochgesinnten?

Odysseus.

(mit Beziehung.)

Er war — was nun sein Sohn mir scheint — ge-
rührt; —

Und gab dem Priamos die Leiche frei,
Nicht ungeschmückt, er zierte sie vorher;
Polyxena, die sich erbot zur Sklavinn,

Als Gattinn wollt' er sie zu sich erheben:
Doch am Altar, vom feigen Hinterhalt,
Erreich' ihn Paris Pfeil: — der Große fiel!

Neoptolemos.

Ha, daß die Götter mir das Glück versagten,
Den Feigen hinzustrecken in der Schlacht!

Agamemnon.

So löß' uns, Seher, nun den Zweifel auf!
Die er geliebt, die wollt' er jetzt verderben?

Kalchas.

Beleidigt könnte sich der Hohe fühlen,
Daß ihr nach Hellas sie als Sklavinn führt.

Agamemnon.

Dem Kleinern Übel wollt' er sie entzieh'n;
Und in die Nacht hinab sie grausam stürzen?

Kalchas.

Der Tod scheint uns, doch nicht den Schatten fürchtbar. —
Vielleicht begegnet nur Achilleus Ruf
Der stillen Sehnsucht eines treuen Herzens.
Noch feucht vom Opfertranke duftet dort
Sein heil'ges Grabmal, das in stiller Nacht
Sie heimlich ehrte.

Neoptolemos.

(gerührt.)

Liebet sie so innig?

Kalchas.

In diesem süßen Glauben stärkt mich Alles.
Wie mich der Traum mit eh'rnem Arm umschlang,

Da mochte sie das Opfer hier vollbringen;
Von binnen stoh sie erst, als ich erschien.

Agamemnon.

(unwillig.)

Was du geträumt, und wie, erzähle, Seher! —

Kalchas.

Nicht ohne Grauen werdet ihr es hören;
Denn das Gesicht war furchtbar. Noch entsetzt
Vor diesen Bildern sich mein Innerstes. — —
Mir träumt', ich stünde einsam dort am Meere,
Dem leiseransiehenden. — —

(Man hört von ferne donnern. Die Erscheinungen in der Luft und
in dem Meere zeigen sich, wie Kalchas davon spricht.)

Erhoben fühlt'

Ich jekt mein Herz, und flehte zu dem Herrscher;
Dem geisteröffnenden Apollon auf;
Er mög' uns Zeichen senden, wie zu sühen
Die Götter seyen, deren Machtgebot
Die Winde zähmt in düstrer Felsenluft,
Und an das Ufer kettet unsre Schiffe.
Ob auf zum Äther wallen soll der Rauch
Von Hekatomben; ob ein andres Opfer
Die Huld der Himmlischen zurückgewinne;
Als plötzlich unter mir der Boden wankt,
Und Schauer über Schauer mich ergreifen —
Versunken in Erwartung steh' ich da! —

Neoptolemos.

(leise.)

Mir dünkt, die Erde bebt.

Odysseus.

(eben so.)

Ich fühl' es — Schweige!

Kalchas.

Und wie ich forschend nun und sehnsuchtsvoll
Den Blick erhebe zu des Äthers Wölbung; —
Da hangen dicke Wolken, schwarz und schwärzer
Herab vom Himmel.

Neoptolemos.

(leise zu Odysseus.)

Ha, schau hin, Odysseus!

Kalchas.

Und immer dunkler wird's; und immer dunkler! —
Ihr hört mich doch?

Odysseus.

Wir hören.

Neoptolemos.

(leise.)

Sonderbar!

Kalchas.

(Das Gewitter ist nah.)

Die Eiche kracht! Wild heult der Stürme Wuth!
Laut bräust das Meer, und aus den Tiefen siedend
Bäumt es die weißen Wogen himmeln!
Zehnfacher Donner brüllt, und flammend zischt
Jetzt Blitz auf Blitz, ein Glutestrom herab — —

(erschüttert.)

O schono, Zeus, du fernherdonnernder!

Odyſſeus.

(hält Agamemnon auf.)

Wohin: nun, König?

Agamemnon.

Fort: vom Meer, Odyſſeus!

**Welch ein Gewitter! Es empöret ſich
Im graufen Aufruhr ringsum die Natur.**

Odyſſeus.

Wie, fällt die Furcht auch Heldenſeelen an?

Kalchas.

**Wohlan, ihr Winde! Graufam ſtürmet los
Auf mein ergrautes Haupt! Aufflammt, ihr Blitze!
Zeigt mir den Weg zu der Hellenen Wohl!
Die Zeichen ſendet, Götter, ſchnell, o ſchnell!
Komm, Neoptolemos, o Jüngling komm!
Und ſtütze mich! Mir löſcht die Lebenskraft;
Mein Auge dunkelt, meine Kniee wanken; —
Los will der Geiſt aus ſeines Kerkers Schranken!**

Odyſſeus.

Wie brauſt ihm von der Lippe jezt der Gott!

Kalchas.

**Was ſtaunt ihr hin auf das empörte Meer?
Was auf die Schiffe, die in Wogen treiben?
Die Wogen fürchtet nicht! Sie fürchtet, Sie,
Die raſend fährt auf heißen Meeresfluthen!
O Gnade, Thetis! — Blut laßt fließen, Blut!
Am Grabmal ihres Sohnes ſtröm' es aus!
Poſeidaon! — Ha, wie ſein Dreyzaß wüthet!**

Hoch ehrt du, Zeus, die Wogenherrscherinn
 Blißschleudernd! Schaut! Kurzsichtige! Wann wird
 Der Blick euch aufgethan für diese Wunder?

(Schlägt inner der Scene ein.)

O Jüngling halte mich, ich sinke hin!

Agamemnon.

Ha, welch ein Schlag!

Odyssæus.

Dort in die Eiche traf's,
 Die einzeln steht, und hoch den Gipfel hebt.

Kalchas.

Die Fackel flammt, vom Strahle Zeus entzündet! — —
 Welch rothes Licht ergießt sie auf das Grabmal!
 Die Fackel flammt!

(Achilleus erscheint.)

(mit abnehmender Stimme erschöpft.)

O schauet! schauet! schau't! —
 Was hebt aus Wolken sich so furchtbar, furchtbar!

Neoptolemos.

Ha, Kalchas, ist er's?

Kalchas.

Sohn! Dein Vater ist's!

Neoptolemos.

Er blicket nicht auf mich! Mir springt das Herz!
 O sieh nicht stets auf jene! Mich sieh an!
 Es zieht mich hin mit siegender Gewalt!

Kalchas.

Nein, wag' es nicht!

Neoptolemos.

Ich sah' ihn nie! Ich will
Ihn seh'n! Ich näh' ihm! Vater! Vater!!

(auf eine Bewegung des Schattens stürzt er am Grabmal nieder.)

Ha!

Agamemnon.

Odysseus!

Odysseus.

Schweig! Er rollt den Feuerblick;
Uns zürnet er — Laß Kalchas stehen, König!

Kalchas.

(knieend.)

Achilleus! Kalchas ruft! Der Seher ruft,
Und steht zu dir im Staube, Großer, Mächt'ger!
Laß ab vom Borne! Gönn' uns frohe Rückkehr!
D du, der nun schon unter Göttern wandelt,
Laß dich durch Opfer als ein Gott versöhnen!
Sie fallen hin! Gebiete nur! D fordre!
Schön mit dem Opferduft' erhebt sich dir
Hellenendank, der Preis von deinem Leben!
D sprich! denn länger trag' ich schwacher Greis
Das Grauensvolle dieses Anblicks nicht!
D Gnade, Furchtbarblickender!

(Schlägt ein; er sinkt nieder.)

D Gnade!

Achilleus.

(dumpf und befehlend.)

Bereint mich mit Polyxena! sogleich!

Durch Sohneshand — Am Grabmal hier! Sonst —
zittert!

(verschwindet.)

Kalchas.

(erhebt sich.)

Bei'm Zeus! Kein bloßer Traum! Ich sah! ich hörte!
Wie schrecklich war's: da selbst die Fürsten beben!

(nähert sich ihnen.)

Erwachet, Könige! Nicht länger starrt
Zum Boden unbeweglich! Seht, er schwand! —
Was vor Entsetzen uns die Haare sträubt,
Bringt den Argivern Heil! Erwägt es wohl! —
Noch lieget dort betäubt der Heldensohn! —
Auf, Neoptolemos! Erhebe dich!
Dein Vater ruft!

Neoptolemos.

Er ruft — ich komme — Hal
Kalchas.

Dein Vater ruft, Jüngling, dich zur That!
»Vereint mich mit Polyxena, sogleich,
»Am Grab', durch Sohneshand: —« das war sein
Wort,

Als er versank.

Neoptolemos.

Durch mich?

Kalchas.

Durch dich!

Neoptolemos.

Ihr Götter!

D hätt' ich seine Stimme doch gehört!
Es traf mich, und bewusstlos sank ich hin. —

So hast auch du, Odysseus, ihn erkannt,
Und war's des Vaters heilige Gestalt?

Odysseus.

Wer sonst?

Neoptolemos.

Denn sagt: warum wohl drohte mir
Sein Blick? Er zürnte — spricht, warum? — Vielleicht
Ein Gott —

Agamemnon.

Achilleus heißt das Sühnungsoffer!

Neoptolemos.

Weh mir! Ha, wenn's der Donn'rer selbst geböte:
Ich würde dieses Opfer nicht vollzieh'n!

Kalchas.

O Jüngling! Frevelworte sprich nicht aus.

Neoptolemos.

(nachstehend.)

Nichts muß der Mensch, den eig'ner Wille hebt.

Odysseus.

Doch will der Edle, was die Pflicht gebent!

Kalchas.

Der Donner schweiget. Seht, die Wolken flieh'n!
Die Wuth des Sturms hat wieder sich gelegt.
Sanftwogend rauscht das Meer. Mit kühlem Hauch
Erhebt sich Morgenluft. Schon streuet Eos
Die Rosen hin auf Phoibos goldne Bahn.
Darum, o Fürsten, zaudert nicht, und eilet,
Das Opfer und die Rückfahrt zu bereiten.

Agamemnon.

Wohlan! Helltönend rufe mir der Herold
Schnell zur Versammlung die Achajersfürsten,
Daß allen dieses Opfer ich verkünde.
Wer aber bringt der Mutter Hekabe
Die Trauerbotschaft von Achilleus Rufe?
Wir wollen nicht, wie raubbegier'ge Mörder,
Das Kind vom Busen schnell der Mutter reißen.
Zum letzten Abschied ihnen Zeit zu gönnen,
Erfordert Menschlichkeit und fromme Sitte.

Kalchas.

Hin auf Odysseus wende deine Blicke,
Auf ihn, der sein Gefühl mit Manneskraft
Schon oft verschloß, sobald es Noth befahl.

Odysseus.

So sehr mein Herz sich sträubt, ich bin der Bothe.
Es gilt der Völker Heil.

Neoptolemos.

(bestig.)

Ich folge dir!

Agamemnon.

Bereite, Kalchas, dich zum heil'gen Dienste. —
Was sinnst du düster, Neoptolemos?
Nicht wanken soll Achilleus großer Sohn!
Odysseus! komm mit mir zum Menelaos.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Ralkhas, dann Neoptolemos.

Ralkhas.

Der Schreckenstag beginnt! Verweile, Phoibos!
Als du zum Seheramt mich gnädig weihdest,
Den Geist mir öffnend, hättest du mir da
Verschlossen dieses allzuweiche Herz —
Noch beb' ich —

Neoptolemos.

(kömmt eilig zurück.)

Ralkhas!

Ralkhas.

Du wieder da, mein Freund!

Neoptolemos.

Es war der Vater, sagst du?

Ralkhas.

Ja.

Neoptolemos.

Ja, wenn

Du irrtest, Ralkhas!

Ralkhas.

Nein! Ich irre nicht!

Neoptolemos.

Es sollt' ihr Blut von meinem Stahle fließen?

Ralkhas.

Es wird!

Neop.

Neoptolemos.

Sie ist noch jung!

Kalchas.

Ja wohl!

Neoptolemos.

Und schön!

Mich faßt ein Grauen, Seher!

Kalchas.

Held! Erwache!

Neoptolemos.

Nur in der Schlacht, wo Schild auf Schild erklirrt,
Wo Speer dem Speer' und Mann dem Manne troßt.

Hier ist es anders! Eines Weibes Blut,

Und eines unbewehrten? Nein! Das hätte

Der Vater nie von mir verlangen sollen.

Kalchas.

Der Vater prüfet seines Sohnes Liebe,

Und weckt zu Thaten seine Größe auf.

Neoptolemos.

Man sagt, Polykrena sey nun der Trost,

Der letzte Trost der greisen Hekabe.

Kalchas.

Du hörtest recht!

Neoptolemos.

Jetzt löset sich mein Haß

In Mitleid auf. Die arme Hekabe!

An Kindern einst so reich! Da fiel ein Zweig,

Und wieder einer! Nackt ist schon der Stamm!

Polykrena.

Ⓒ

Ich raub' ihm noch die Krone! Höre, Kalchas!
 Im Alter fallen seh'n die theuern Sprossen,
 Sich Kinderlos! Ein trauriges Geschick! —
 Was ist dir, Kalchas?

Kalchas.

Nichts!

Neoptolemos.

Du weinst ja, Kalchas?

Kalchas.

Bezähme dich; auch dieses Herz muß schweigen,
 Und muß es immer — Ach, nicht ohne Kampf
 Besieg' ich mein Gefühl, nicht ohne Leiden!
 Ich fühle mich so matt! Willst du den Arm
 Mir schwachem Greise hin zum Zelte leihen?
 Raum dürft' ich's sonst erreichen.

Neoptolemos.

Stütze dich!

Kalchas.

(im Abgehen.)

Die Liebe mögen dir die Götter lohnen,
 Dich stärken; hast du einst die That vollbracht!

(Sonnenaufgang.)

Chor der Trojerinnen.

(wandelt am Meeresufer während des Gesanges auf und ab.)

Helios! Helios!

Wieder aus heiliger Meerfluth

Hebend das Strahlenhaupt

Blickst du mich an.

Jammer, o Jammer!
 Wieder mit Thränen
 Grüß' ich dich, Herrscher!
 Über das Meer fliegt,
 Fliegt mit der Lüfte Hauch
 Dir entgegen mein Weheruf!

Schwing dich! Schwing dich
 Aus zerrissener Brust los,
 Lindernder Schmerzensruf!
 Mich, die Sklavin —
 Wehe mir! Wehe!
 Grausam ergreift mich
 Bald des Hellenen Arm;
 Führt mich auf Schiffen fort,
 Fort vom heiligen Vaterland!

Ilion! Ilion!!
 Nicht der Hellenen Wuth
 Stürztest du hin!
 Fallen! Fallen!
 Hieß dich zürnender Götter
 Ewiger Rathschluß.
 Laut auf vom Falle tönt
 Aufgang und Niedergang!

Ilion! Ilion!!
 Götterbewohnete!

Heldenerzeugerin!
 Wimmelnd vom Leben einst! —
 Nun bist du still, und öd', und todt,
 Ein Grab! —
 Halle noch lauter auf! —
 Den Gatten birgt es mir,
 Die Kinder!
 Weinen möcht' ich auf ihm,
 Weinen mein trauriges Leben,
 Ach, weinen! weinen!!
 Hinsinken dann,
 Und sterben!

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Hekabe. Klitandra. Chor.

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Ihr wendet sie durch eure Klagen auf.

(zu Hekabe.)

O Hekabe! Nicht eile! Sieh, du wankst!

Hekabe.

Ich will, Klitandra, noch den Gott begrüßen,
Wenn er sein Antlitz aus den Fluthen hebt.
Ich werde nicht mehr oft, ich fühl' es, Kinder,
Mich seines Anblicks freu'n.

Klitandra.

Dann sind wir Waisen!

Hekabe.

O Zeit! du stürztest hin die Königsstadt;
Doch fester troßte dir der Meinen Treue.
Wie sie mir dienten, dienen sie mir fort
Aus Liebe — Königin bleib' ich noch jetzt

In ihren Herzen; ich, die doch mit ihnen
 Als Sklavinn einem Herren nur gehorcht.
 Es gibt kein Leid, dem nicht auch Gutes folgt:
 Im Elend nur erkennet man die Freunde. —
 Hier laß mich ruh'n.

(setzt sich.)

Klitandra.

Die süße Heterkeit,
 Die nun so schön von deinem Antlitz strahlt,
 O daß sie dauernd dir im Busen lebe!

Hekabe.

Ich schlummerte so sanft, so ruhig; war,
 Als ich erwachte, wunderbar gestärkt;
 Und schon befiel mich Angst, ob Zeus nicht etwa
 Mir diese Kraft zu neuem Kampf verleihe. —
 Da dacht' ich: Alles hast du schon verloren,
 Was zu verlieren war; — hast ausgelitten. —
 Ein schlimmer Trost, und doch ein Trost, Klitandra!
 So nahm ich meinen Stab, kam ruhig her. —
 Wo bleibt Polyxena?

Klitandra.

Sie schlummert noch!

Hekabe.

Ein großes Schauspiel raubt ihr nun der Schlaf!
 O schauet hin! Wie herrlich schwingt sich Phoibos
 Am Himmel auf! Mit Stolge strahlt das Meer
 Des Gottes Bild zurück. Ihm sieht die Glur
 Mit Dankesblick entgegen. Ihn begrüßt

Der Vögel Chor; — und jedes Menschenherz,
 Und meines auch, eröffnet sich der Freude!
 O Trojerinnen! Vielgeliebte! hört!
 Wer noch, wie wir, zum Äther hebt den Blick;
 Und sieht den Gott in seiner Majestät;
 Und sieht der Erde buntgefärbten Mantel,
 Umglänzet von des Freudengebers Golde;
 Und trinkt mit gier'gen Zügen — Morgenluft:
 Der fasse Muth! Ihm blüht noch ein Genuß;
 Ihm lacht noch Lebensglück! — Darum, ihr Frauen,
 Nicht Klagen, Lobgesänge stimmt an!
 Wer fühlt es nicht in seiner Gegenwart:
 Ein größres Elend als das unsre gibts.

Alitandra.

Gepriesen sey die Nacht! die mir in Dunkel
 Der vielgeliebten Troja Trümmer hüllt.
 Der Gott beleuchtet unser Elend nur,
 Und wecket uns zu neuen Qualen!

Chor.

Wehe!

Helabe.

Doch wenn wir uns nicht elend fühlen wollten?
 Wir wollen's nicht! Was führest du, Alitandra,
 Die schwarzen Bilder neuerdings hervor?

Alitandra.

Unvorgesehn trifft das Unglück doppelt.
 Und Unglück ahn' ich heute mehr als je,
 Für dich besonders!

Chor.

Götter!

Hekabe.

Sagt, wo weilt

Rassandra nun, Apollons, Seherinn,
Die freudig sonst des Gottes erste Strahlen,
Anstimmend ihren Páan, hier begrüßt?

Klitandra.

Nie möchte mehr ihr Mund dir Jammer tönen!

Hekabe.

Wie, trübte sich der Blick der Gottgeweihten?

Klitandra.

In Thränen schwimmt ihr Auge — schwermuthsvoll,
Sie irrte hin und her die ganze Nacht.

Hekabe.

Antworte, Freundin — weilte sie bey'm Meer?

Klitandra.

Dreymal sich neigend, nezte sie ihr Haupt.

Hekabe.

Und starrte sie dann auf zum Licht der Nacht?

Klitandra.

Als wollt' ihr Blick herab es zieh'n zu sich.

Hekabe.

Dann kehrte sie zu ihrem Lager heim?

Klitandra.

Vor deinem Zelte, Mutter, blieb sie stehn.

Hekabe.

Es mitleidsvoll betrachtend — war's nicht so?

Klitandra.

Ein milder Klageruf entfuhr der Armen.

Hekabe.

Und sie erschrak, und schüchtern floh sie fort?

Klitandra.

So wie ein Reh, vom Jäger aufgeschreckt.

Hekabe.

(nach einigem Nachdenken.)

Wohl brachten stets uns diese Zeichen Unglück!

Nun aber sind die Götter doch versöhnt.

Es hat Kassandra's kindliches Gemüth

Zur Trauer und zur Sorge sich gestimmt.

Was sie für mich aus Zärtlichkeit befürchtet,

Das hält sie fromm für eines Gottes Stimme,

Und täuschet sich und uns.

(Kassandra tritt auf.)

Klitandra.

Dort wandelt sie!

Ihr Haar ist aufgelöst. Ihr Blick verloren.

In bangen Wogen hebt sich ihre Brust.

Sie weilt am Ufer — seufzt; — und streckt die
Arme

Dem Sonnengott entgegen — seht! — sie weint!

Aus ihrem Munde tönt kein Lobgesang!

Ihr Blick fällt hin zur Erde — sie verstummt;

Doch drängt es sie zu reden.

Chor.

Seht!

Hekabe.

Klitandra!

Dich liebt sie! Dir vertraut sie! Nah' ihr freundlich!

Bewege sie, ihr Herz vor uns zu öffnen.

Ich fleh' indessen gute Götter an!

Ach, armes Kind!

Zweiter Auftritt.

Kassandra. Die Vorigen.

(Klitandra naht sich unvermerkt der Kassandra, und faßt sie zärtlich um den Leib.)

Kassandra.

(erschrocken aufrufend.)

Ein Klagelied beginnt,

Ein Klagelied!

Klitandra.

Wem gilt das düstre Klagelied, Kassandra?

Kassandra.

Du Gute! Dir vertrau' ich all mein Leid!

Doch hierher komm! Die Mutter darf's nicht hören!

Mit leisem Laute dringt

Heraus vom tiefsten Hain

Ein Trauersang!

Jetzt strebt er auf,

Und schmettert laut,

Daß Fels und Wald erklingt,

Dem Trauersang!

(vertraulich.)

Es ist der Philomele Trauersang.

Kassandra.

Beklage dich und uns, nicht Philomelen!

Kassandra.

Wie ungerecht! So grausam ist ihr Loos!

Const fühltest du so zart! D denke doch:

Ihr theures Kind,

Erwärmt an ihrer Brust,

Genährt mit Mutterliebe,

Wo flog es hin?

Wohin?

Nun fragt ihr banger Trauerton,

Dem Fels und Wald erklingt:

Wohin? Wohin?

Ich wußt' es wohl. — Das gönnet mir Apollon!

Allein sie glaubt mir nicht. — Das ist mein Loos.

Kassandra.

Schon ahnt mein Geist den Sinn der dunkeln Worte;

D bey den Göttern! sprich! wo weilt die Tochter?

Kassandra.

Die Tochter? recht! denn eine Tochter ist's.

Die hüpfet hin von Baum zu Baum.

Ist fröhlich!

Und wieget sich von Zweig zu Zweig

So selig!

Denn von dem nächsten Baume tönt

Herüber

Des Gatten gleichgestimmter Sang:

Sie liebet!

Wohl ist sie glücklich!
 Allein die Mutter nicht,
 Die trauert!
 Wild schmettert auf ihr Klagen,
 Dem Fels und Wald erklingt,
 Wohin? Wohin?

Sie ahnt das hohe Glück der Tochter nicht.
 Fort will ich eilen, zum Apollon fleh'n,
 Daß er den Geist der armen Mutter öffne;
 Auf will ich fleh'n mit Macht!

Kassandra.

Kassandra, sprich!

Folgt heiße Liebe zu den Schatten nach?

Kassandra.

(bemündert.)

Tief in die Wunder waget sich dein Blick;
 Doch thöricht fragst du. Höre! Höre!

Als in der Finsterniß
 Noch regellos
 Im wilden Kampf
 Der Wesen Stoffe brausten — — —
 Was thaten da die Götter?
 Die Liebe hauchten sie
 Den Wesen gütig ein;
 Da legte sich der Zwist;
 Da flossen sie zusammen,
 Und bildeten die Welt! — —

Den Bund, den Liebe knüpft,
 Den trennet keine Macht,
 Ihn trennt kein Gott! kein Gott!!

Klifandra.

Auch nicht der Tod, Kassandra, nicht der Tod?

Kassandra.

Geweihte fassen nur das heil'ge Wort;
 Vorüber schallt es vor des Pöbels Ohr!

Ein Götterhauch ist Liebe,
 Unsterblich wie die Götter!
 Tief in der Seele thront
 Die Himmlische!
 Die Reine!!

Wo bleibt des Todes Macht? — —

D wohl dem gleichgestimmten!

Dort flammet reiner

Ihr Lebenslicht;

Dort fühlt sich freyer

Ihr Lebensglück! —

Sie finden sich!!

D stille! Gutes soll ich nicht verkünden,
 Nur Wehe rufen unter Gröhllichen.

So werd' ich düster! Klaget nicht, ihr Theuern,

Daß ich so düster bin. Ich muß es seyn.

Nie stimmt ein Herz in dieses Herzens Töne;

Nie soll ich mich des Glücks der Liebe freuen!

Helabe.

Kassandra, Tochter!

Klitandra.

Deine Mutter ruft!

Kassandra.

Ach, die ich liebe muß ich alle flieh'n!

Ich fürchte mich, ich eile fort, Klitandra!

Klitandra.

(zieht sie hin.)

O widerstrebe nicht, und folge mir!

Helabe.

Was fassst du mir flehend nun die Kniee,

Und hebst die Hand zu meinem Antlitz auf?

Ach, armes Kind! Dein Auge stroßt von Thränen; —

Und wie verwildert ist dein schönes Haar?

Komm' an mein Herz! Steh' auf, du gutes Kind!

Kassandra.

Das bin ich nicht. Dir bracht' ich viele Leiden!

Helabe.

Bekündet hast du nur, was Götter sandten.

Kassandra.

Schwer liegt auf mir der göttliche Beruf!

Helabe.

Ach, siehst dein Auge neues Leid für mich?

Kassandra.

— Für uns ist Unglück, was uns also scheint.

Helabe.

Was drohet mir? — Ach, sag' es ohne Scheu!

Kassandra.

Ich seh' es selbst durch einen Schleyer nur.

Achilleus! o wie herrlich glänzeft du!

Hekabe.

Dringt zu des Hades Nacht dein Seherblick?
Denn unter Schatten wohnt der Schreckliche! —
Von meines Hektors Mörder schweige, Kind.

Rassandra.

Polyxena! Polyxena!!

Hekabe.

D ruf'

Ihr nicht. Sie wachte lang', und schlummert nun.

Rassandra.

So wecket sie! Der Bräutigam ist nah'.

Hekabe.

O weh mir Armen! Irre sprichst du jetzt.

Rassandra.

Schilt nicht in mir den Gott!! Er zürnet sonst!

Hekabe.

Wer wird Polyxena, die Sklavinn, frey'n?

Rassandra.

Der es nicht duldet, daß sie Sklavinn werde.

Hekabe.

Von welchem Lande kommt ihr Retter an?

Rassandra.

Du fragst zu viel. Das duldet nicht der Gott.

Auch kenn' ich nicht das Land, ich ahn' es nur.

Dort löset sich die Furcht, dort sieht das Auge

Das Dunkel hinter sich; und vor sich — Licht!

Dort werd' ich Ruhe finden; und ihr auch. —

Hinüber strebt mein Geist; er strebt hinüber!

Doch hält er sich. — Wer ungerufen kommt,

Der fürchte den Empfang! Der Wächter bellt!
Die Schlangen zischen auf! Es rollt der Fels!
Die Fackel sprüht! Der wilde Geyer droht!

Hekabe.

Des Hades grause Schrecken zählst du her —
Warum? — Sprich deutlich, Unglücksseherinn!

Rassandra.

(erschrocken aurufend.)

Talthybios! es kommt Talthybios!

Klitandra.

Er eilt von Agamemnon's Herrscherzelte
Hierher mit schnellen Schritten, Königin!

Rassandra.

O Mutter! Mutter!!

Nun nah't dir Weh!

Hekabe.

Du rasest, Kind, erträumest Weh' auf Weh'!

Rassandra.

(in Begeisterung.)

Ihr im heiligen Haine,
Ruhe gebietende Nymphen!
Nicht in des schwärzlichen Laubes Geflecht
Hüllt Alexandros lauernde Wuth! — —
Mutter! Mutter!!

Send' ihn hinaus,
Wenn der grimmige Schlachtruf heult,
In die Ebne Ekamandros,
Tod zu fordern für Hektors Tod!

Heim-

Heimlicher Rache tauscht
Nemesis Flug, der Strafenden, nach! —

O was winkst du nun

Ihm Entschluß in's weidliche Herz!

Wehe! wehe!

Furchtbar zischt es vorbey! — —

Ach, dich sahen die Götter!

Einſt in des Phlegetons Welle getaucht

Rasselt der Pfeil zurück,

Wüthender, schmerzlicher!

O Mutter! Mutter!!

Hekabe.

Hat er an meinen Leiden nicht genug?

Gerechter Rache fiel der Bürger doch!

Rassandra.

(zu dem Chöre.)

Weinet, ihr Frauen, weinet!

(wehmüthig ausrufend.)

Ein Klagelied beginnt!

Hekabe.

Wild tönen laß' dein Lied! Zerreiß' mein Herz!

Rassandra.

Klagen soll ich nicht! —

Ich, Apollon's Gemeihte,

Muß anstimmen den Lobgesang!

Wehe! wo flieh' ich hin,

Daß nicht dein Bild mir folgt,

Mutter! dein Jammerbild?!

Polypena.

D

Ha! mit geflügeltem Fuß,
 Fliegendem Haar,
 Kimm' ich von Fels zu Fels,
 Höher und höher auf!
 Wo der Waldstrom stürzt
 Wüthend in's Thal,
 Ras' ich mein Lied hinab!
 — Mutter! nun weinst du!

(mit Anstrengung.)

Den Fernhinteresser
 Lob' ich mächtigen Rufs,
 Ihn, den Herrscher auf Delos,
 Der die trunkene Seele
 Mir mit Entzücken füllt!
 — Blicke nicht traurig her!

(ermatteter.)

Ihn, der Latona Sohn,
 Preiset mein Angstausruf!
 — O Mutter! Mutter!!

(erschöpft.)

Brechend noch lobt mein Herz
 Phoibos Apollon dich!
 O fort, o fort!
 Empor! empor!!

(stürzt ab.)

(Stille.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. *Talthybios.*

Talthybios.

Ihr Weiber Troja's! Führet schnell mich hin,
Wo Hekabe, die vielbejahrte, weilt!

Klitandra.

Erkennst du sie an ihrer Trauer nicht?

Talthybios.

Aus der Versammlung unsrer Fürsten wies
Mich König Agamemnon zu dir her.

Berehre sein Gebot, o Hekabe!

Hier sollst du bleiben, denn Odysseus nah't,

Und Neoptolemos, Achilleus Sohn,

Dir zu verkünden hoher Götter Schluß. —

Was nun ich sage, füg' ich selbst hinzu:

Dein wartet harter Kampf: Drum rüste dich,

Und rufe treuer Götter Beystand an.

Hekabe.

Wenn es mein Leben gilt, so dank' ich euch.

Talthybios.

Dir Armen drohet viel ein Schwereres.

Hekabe.

Entsetzen sträubt mein graues Haar empor;

Wer macht mich elender als ich schon bin?

Talthybios.

Achilleus Schatten, der am Grabe droh't

Helabe.

Weh! wüthet gegen mich sein Haß noch immer?

Lalthybios.

Uns zürnt er auch. Sein Grab blieb ungeschmückt!

Er fordert Sühnungsoffer, und — von dir!

Helabe.

(mit Entsetzen.)

Von mir!

Lalthybios.

Dein Liebstes! Ahnest du noch nichts?

Helabe.

(mit zitternder Stimme.)

Zu grausam wär' es — — Nein! ich ahne nichts.

Lalthybios.

Dein Blick wird furchtbar. Ja, du ahnest recht.

Helabe.

(schrepend.)

Polyxena!!!

Lalthybios.

Sie fällt als Opfer.

Helabe.

(stürzt nieder.)

Ha!

Alitandra.

Grausamer Mann, was thatst du?

Chor.

Wehe! wehe!

Lalthybios.

Ich kann ihr Leid nicht länger sehn. Lebt wohl! (ab.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, außer Talchydios.

Hekabe.

Ihr Frauen! helfet! helf't!

Richtet mich auf!

Ach! Ach!!

Hebt mich empor!

Das traf! das traf!!

Wie ein Donnerschlag traf's. —

Erbarmung, Götter! — —

Was staunet ihr mich an?

Was weinet ihr?

Ich kann nicht weinen!

Führet mich fort,

Fort zu Polyxena's Zelt,

Daß nicht vom Schlaf auf

Reiße der Dränger Gewalt

Zum Grabmal die Arme!

O Fluch! den Hellenen Fluch!!

Den Menschentwürgern Fluch!!!

Hab' ich zu Qualen nur,

Zu frühem Tode nur

Kinder geboren? — —

So lebe dann,

Kinderbegräberinn;

Falle die letzte,

Ein morscher Baum, hin!

Dh! Dh!!

Alitandra.

Um meinen Nacken schlinge fest den Arm;

Hier ist dein Stab. Nun folge, Hekabe!

Hekabe.

(hält bey dem Zelte an.)

Ich wage nicht den Schritt hinein. — Ich rufe!

Polyxena! Polyxena!!

Schüttle den Schlaf weg,

Der wie ein falscher Freund

Die Sinne dir umfängt.

D trau' ihm nicht!

Wach' auf! wach' auf!!

Die Mörder nah'n! —

Der Mutter Angstausruf

Erwecke dich!

Wach' auf! wach' auf!!

Polyxena.

(aus dem Zelte.)

O Mutter! Mutter!!

Hekabe.

(zurückprallend.)

Wehe mir, wehe!

Nun ist sie wach. Sie kommt!

Was sag' ich ihr? —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Polyxena.

Polyxena.

Was ruffst du mir so gräßlich? Angst ergreift
 Mich, Mutter, Angst! — Hier bin ich, Mutter!
 Warum verhüllst du dich, und bleibst so stumm?
 Ihr Frauen, sprecht! Ihr wendet euch hinweg! —
 Wie? schwellt der Wind die Segel der Hellenen,
 Und ruft der Herr die Sklavinnen am Bord? — —
 O lieber möchte doch dein Angstausruf
 Mich neuerdings aufschrecken aus dem Schlaf,
 Als daß du nun so leblos stehst, und schweigst.

Hekabe.

D! D! D!

Polyxena.

Weh' mir! was reißest du den Schleyer ab,
 Und giebst dein graues Haupt den Lüften preis?
 Was habt aus meiner Mutter ihr gemacht?
 Wie ihr die Lippe zittert! Ach, entflieht ihr Geist?

Hekabe.

Tod! Tod! Tod!

Polyxena.

Halt ein! O schlage nicht an deine Brust;
 Nicht wüthe gegen dich! — O Mutter! Mutter!!
 So sahst du hin, so wüthete dein Schmerz,
 Als Hektors Leiche kam nach Ilion.

Hekabe.

Da war es so!

(bitter.)

Es ist nun wieder so!

Polygna.

Was sagst du? Schrecklich, Mutter!

Hekabe.

(fällt ihr in die Arme.)

O mein Kind!

Polygna.

Ich fühl's am Pochen deiner Mutterbrust!

Ich ahn' es! — Mutter, nur mit deinem Haupte,

Mit einem Augenwinke deut' es an! —

Bin ich's — ich bin gefaßt — bin ich's — die stirbt? —

Hekabe.

Auch ich! Auch ich!! Bald tödtet mich der Gram!

Polygna.

Laß, Mutter, mich nun Alles, Alles hören!

Wer fordert meinen Tod?

Hekabe.

Hellenenhaß!

Polygna.

Hellenenhaß! — — Ach, noch ein Schlimmeres dacht' ich!

Hekabe.

Achilleus — —

Polygna.

(erschrocken.)

Ah!

Hekabe.

Achilleus!! — Frauen!

O sagt es ihr, denn ich vermag es nicht.

Klitandra.

Am Grab' erschien er, deinen Sühnungstod

Als Preis der Rückkehr fordernd von den Fürsten!

Polyxena.

O wehe mir!

Hekabe.

Nun ruft sie Weh'! Mir springt

Das Herz. Die stehen schweigend da! Fühllose,

Hinweg mit euch! Laßt uns allein! Ich kann

Nicht eure Ruhe sehen — Mich empört's!

Ich armes Weib! O Kind des Unglücks, sieh —

Wir steh'n verlassen da auf dieser Erde;

Der Mensch ist grausam, auch die Götter sind's!

(umarmt sie.)

Klitandra.

(zu dem Chöre.)

Den stärksten Geist besieget doch der Schmerz!

Polyxena.

Dein Anblick macht mich schauern — — Mutter!

Theure!!

Beähme dich! Besiege dich!! O mir

Zu Liebe! — — Zwar — ich darf zu dir nicht geh'n,

Denn ich verdiene deine Liebe nicht.

Hekabe.

Ich sterbe!

Klitandra.

Hekabe! Sie nahen!

Polygna.

Wer?

Klitandra.

Odyseus nah't mit Neoptolemos.

Hekabe.

Ach, wo verberg' ich sie!

Klitandra.

Es ist zu spät.

Hekabe.

Ich will mit meinen Armen dich umschließen.

Polygna.

Daß sie mich dann von deinem Herzen reißen,

Dich Arme dann beschimpfe der Achajer?

Hekabe.

O was beginn' ich?

Wo ist nun Rettung? —

Nirgends! Nirgends!

O so laßt uns alle

Fallen zu ihren Füßen

Und weheklagen,

Daß es die Götter erbarme.

Klitandra.

Mehr, als des Dulders Weheklage, rührt

Ergebene Gelassenheit das Herz!

Hekabe.

Und hätten sie ein Herz — — — Sie haben kein's!

Polyrena.

Nein, Mutter, nein! Ich sollte niedrig flehen!
 Du selbst erhobst mit Sorgfalt meinen Geist,
 Und deiner unwerth sinken wird er nicht.
 Nun drückt dein Alter dich, und grauser Schmerz;
 Doch stimmst du mir gewiß im Innern bey:
 Sie mordeten den Vater mir, die Brüder,
 Und Troja fiel durch sie, und unsre Tempel; —
 Sie ließen uns das Leben nur, um bald
 Die Sklavinnen hinwegzuführen. — Mutter!
 Soll ich die Sklaverey als Gnad' ersehen
 Von den Achajern? — danken Ihnen, Ihnen??
 Das kann ich nicht! Was sinnest du?

Hekabe.

Wie ich

Dich rette, Kind! Wohl mir! Gelingen wird's!

Klitandra.

(zu dem Chöre.)

Es sprach Polyrena ein hohes Wort,
 Wie's einer Tochter ziemt des Priamos.
 Ihr Wort bedenkend, laßt uns alle schweigen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Odysseus. Neoptolemos.

Odysseus.

Achilleus Ford' rung, der Achajer Pflicht
 Vernahmst du, Hekabe! Nun rath' ich dir:

Nicht sträube dich dem Unvermeidlichen!
 Denn oft besiegt, den Menschen die Gewalt,
 Die eiserne! Doch hebt er sich noch dann,
 Empfängt er sie, als hätt' er sie gewählt. —
 Wenn er sich sträubt, wird nur die Schwäche kund.
 Wie sonst im Leiden, ehre dich auch jetzt.

Helabe.

Nicht den, der Ungerechtes hart erduldet,
 Den, der's beschließt, treffe Schmach, Odysseus! —
 Es tröstet mich, daß du als Bothe kömmt.
 Bist du doch Vater, liebst Telemachos,
 Den Sohn, der deiner in der Heimath harret.
 Ich — ihre Mutter — werfe mich zur Erde;
 Die Kniee dir umfassend, fleh' ich nun:
 Ihr habt der Kinder Viele mir geraubt,
 O laßt mir diese!

Odysseus.

Helabe, du forderst

Unmögliches.

Helabe.

Wie stark ist doch der Mann!
 Wie schwach das Weib! Denn ich erinn're mich — —
 Sind Fragen mir, Laertes Sohn, gegönnt?

Odysseus.

So frage! Gern gewährt' ich dir noch mehr.

Helabe.

Du kamst nach Troja spähend — ich erkannte dich —
 War da dein Leben nicht in meiner Hand?

Odysseus.

Die Wahrheit sprichst du — gute Helebe.

Helebe.

Das wußtest du — Es war in meiner Hand.

Wie ich die Kniee flehend dir umschlinge,

So lagst du damals flehend auch vor mir.

Und jetzt Telemachos, und jetzt dein Weib

Beklagtest du — nicht dich. — — Es rührte mich.

Odysseus.

Was ich dir danke — läugnen werd' ich's nie.

Helebe.

Es rührte mich. Ich ließ hinweg dich zieh'n.

Wie sonderbar es doch die Götter fügten!

Um deines Sohnes willen sollt' ich dir

Das Leben schenken, daß dann einer lebe,

Zu dem mit Recht ich um der Tochter Leben

Einst flehen kanns. Wohlt, ich flehe dir!

Neoptolemos.

Laertes Sohn, dir steht das Weib mit Recht!

Klitandra.

(zu dem Chöre.)

Ich hoffe! Tiefgerührt scheint der Jüngling!

Odysseus.

Ihr Frauen, hebet auf die Liefgebaugte!

Nun höre mich, wenn's ja dein Schmerz erlaubt.

Ich ford're nicht das Blut Polykrena's,

Achilleus heischt es; — der Achajen muß,

Damit ihm endlich frohe Rückkehr werde,

Es strömen lassen auf des Helden Grab.

Nun sage selbst! Kann ich es wohl begehren,
Daß man Achilleus heil'ges Grabmal nicht
Nach seinen Wünschen ehre? — Hat er doch
Den schönen Ruhm mit frühem Tod' erkauf't,
Sich hingeopfert für's Hellenenwohl!

Nein, mir vor allen ziemt's ihm zu willfahren,
Der ich mir wünsche, einst nach meinem Tode
Geehrt zu seh'n mein Grab durch Enkelshand.
Denn wahrlich nur darum verließ ich Heimath,
Das treue Weib und meinen zarten Sohn,
Nicht für den Reichthum, der mir herrlich schon
Im Hause strahlt, durch guter Götter Günst.
Sollt' ich, weil du mir einst das Leben schenkest,
Durch Weigerung Achilleus Zorn entflammen;
Daß die Achajer, von den Jhren fern
Mir fluchend, alle hier das Leben ließen
Auf diesem Boden, ausgezehrt vom Kriege? —
Ich kann dir nicht, der Einen, dadurch danken,
Daß ich mich Vielen undankbar erweise!
Das ford're nicht! Drum schweig', und füge dich!

Hekabe.

Ich schweige nicht. Du sollst nun Wahrheit hören!
Wortkünstler, höre mich, Schlausinniger!
Dein Dank ist »Mord!« so sag' ich, Mord, Odysseus!
Das ruft die Sklavinn Hekabe dir zu!

Odysseus.

Du rasest, Weib! Nicht alle der Hellenen

Berehren schonend deinen Schmerz, wie ich.
 Bald büßtest du der Macht, der zürnenden!
 Drum schweige — bist du klug — und füge dich!

Klitandra.

(zu dem Chöre.)

Ich sehe Thränen in des Jünglings Augen.

Polygna.

O Mutter! Mir gewähre jetzt das Wort! —
 Was trittst du schnell zurück, Laertes Sohn?
 Ich will dir ja die Kniee nicht umfassen,
 Durch keine Worte, keine Seufzer fleh'n:
 Denn wie die Eiche durch der Stürme Drang
 Nun fester wird, so hat dein rauhes Wort
 Gestählt meine Brust; daß ich mit Muth
 Dem Tod' entgegenschau, den du droh'st.
 Bevor du hier erschienst — empöret war
 Mein Innerstes, und ich verlor mich ganz;
 So kämpfte mit Gefühlen das Gefühl. —
 Jetzt bin ich ruhig. Dank sey dir dafür!
 Verkünde den Hellenen dies mein Wort,
 Odysseus; — sprich! »Euch dankt Polygna
 »Für euern Schluß! — Nur Eines fleht sie — eilet!
 »Denn nicht der Tod, die Trennung nur ist schwer.«

Hekabe.

O glaub' ihr nicht, Odysseus! — Tochter! — Tochter!!

Polygna.

O zürne nicht! Als erst der Mann so rauh
 Mit dir gesprochen, — Vieles dacht' ich da!

Bald siehst du meinen Tod, und schrecklich ist's! —
 Doch gilt's ein Schrecklichers! O Hochgefinnte!
 Was dürfte wohl dein Mutterherz dann fühlen,
 Würd' ich durch bitteres Loos dahingegeben
 In eines Drängers herrschende Gewalt?
 Und Du — die einst mit stolzem Blicke rings
 Den Eidam unter Königen sich las,
 Die als Achilleus Braut mich ungern grüßte;
 Du sähest mich am Abend deiner Tage
 Dem niedern Manne Sklavendienste thun,
 Auch Liebesdienste — nicht aus Liebe! — Mutter,
 Das sieh dir noch härter als der Tod!
 Drum denk' ich, Mutter, besser ist's, ich sterbe!
 Für dich! für mich!! O weile nicht, Odysseus!

Neoptolemos.

Ha, welch ein Weib!

Odysseus.

Komm, Neoptolemos!

Helene.

O bey den Göttern! Haltet ein! Verweilet!
 Wenn doch der Schreckliche nach Blute dürstet,
 So laßt das Meine fließen! Wie! Ihr Blut
 Hätt' Er gefordert? Irrt euch nicht! Es kann
 Nicht seyn! Er liebte sie! Das wisset ihr!
 Mich haßt er! Tödtet mich! Mich würgt hin!

Odysseus.

(zu Neoptolemos.)

Was hörst du sie? Ihr Helfen kannst du nicht.

Neop.

Neoptolemos.

Doch wie, Odysseus? — wenn ein Irrthum — höre!
Zur Strafe täuscht die Menschen oft ein Gott!
Auf günst'ge Winde harrtet ihr in Aulis,
Wie unsre Schiffe hier am Strande harren,
Und hochbegeistert rief dann Kalchas auf:
»Iphigenia's Blut; es ströme sühnend
»Auf Artemis Altar!« Und doch — die Göttinn
Verhüllte rettend sie in ihren Schleier,
Ein Opferthier lag zu des Priesters Füßen.

Hekabe.

O Neoptolemos! o rette sie!

Odysseus.

Nicht ich allein, auch König Agamemnon,
Und Kalchas hörten seinen Herrscherruf;
Dem du, der Sohn, doch willig folgen wirst? —
Wohl dürfte sonst von dir der Edle sagen:
Im Leben nicht, nur in der Schlacht, ein Mann!
Vor Vielen hat Achilleus dich geehrt;
Hat dich bestimmt, das Opfer zu vollzieh'n!

Polyxena.

(erschrocken.)

Ha wie, durch ihn!

Neoptolemos.

Und das erschüttert dich?

Polyxena.

Entsetzlich!

Polyxena.

Ⓔ

Neoptolemos.

Stark ertrugst du erst dein Loos!

Polyxena.

Und noch! Wenn auch sein Sohn der Opfer ist!

Hekabe.

Nein, Tochter! nein! So grausam denkt er nicht!

Odysseus.

In euren Zelten weilet! Führt sie fort;

Die Fürsten harren unser — Kommt mit mir!

(geht ab.)

Neoptolemos.

(heimlich zu Polyxena.)

Polyxena! Nur Muth! Dein Retter!

Odysseus.

(steht sich um.)

Kommt!

(Odysseus mit Neoptolemos, Polyxena mit Hekabe und Andromache ab.)

Chor der Trojerinnen.

Thöricht flehet der Mensch zu Göttern,

Wegzuwinken dem Tod,

Der die Fackel löschend

Unerbittlich ihm nah't! —

Nimmer, nimmer

Fleh' ich zu Göttern:

»Wendet von mir den Tod!« —

Rufen will ich ihm nicht,

Aber ruhig empfangen,

Ihn, den freundlichen Gott;

Der die Menschen aus Stürmen
In den Hafen geleitet
Zur Ruhe! Ruhe!!

O Priamos! O Hekabe!
Mein Auge sah euch hertschend,
Mächtig wie Götter!
Euch von Kindern umtingt,
Pries ich so selig; —
Und zum Olympos
Drang mit euerem Flehen,
Mit dem Flehen der Kinder
Tausendstimmig mein Ruf:
»Leben! Laßt, ihr Götter,
»Lange sie leben!« —
Thöricht flehet der Mensch!
Oft auch gewähret ein Gott,
Dem, der minder vertrauet,
Zur Strafe! Strafe!!

O Priamos! O Hekabe!
Wär't ihr früher gefolget,
Ihm, dem Führer zum Hades,
Glücklich! glücklich
Rühmt' ich euch nun.
Zu lange lebet ihr!
Und euch entfiel der Herrscherstab!
Sinken saht ihr die Stadt,

Sinken die Söhne!
Ach, nun dringt zum Olympos
Lüftezerreißend empor
Mein Klagenruf!
Eigenes Leid vergessend
Bewein' ich euch;
Daß euch gewährte der Gott,
Was ihr thöricht ihm flehtet;
Das Leben! Leben!

Nimmer fleh' ich den Göttern,
Wegzuwinken dem Tod'!
Rufen will ich ihm nicht,
Aber ruhig empfangen,
Ihn, den freundlichen Gott;
Wenn er mich leitet zum Hafen
Der Ruhe! Ruhe!!

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Klitandra. Chor.

Klitandra.

Mit ihrer Mutter kommt Polygna,
Und sucht hier Ruhe! Dort im Zelte hielt
Umlagert sie das Mitleid. Peinlich war's!
Der Schmerz wünscht Einsamkeit. Wir wollen nicht
Sie stören im Gespräch, vielleicht dem letzten.
Denn Alles regt sich im Hellenenlager,
Das Opfer schon bereitend, und die Rückkehr.
Nicht fremd ist uns das Leiden. Doch, wie sie,
Traf keinen Sterblichen das Unglücksloos.
Ach, zu den Göttern laßt uns stehen. Kommt!

(ab mit dem Chore.)

Zweiter Auftritt.

Hekabe. Polygna.

Hekabe.

Klitandra hat die Weiber schon entfernt.
Hier will ich ihn erwarten.

Polyxena.

Mutter!

Du scheinst mir ruhiger.

Hekabe.

Ich bin es auch.

Polyxena.

Dann sey den Göttern vielfach Dank gesagt!

Erscheinen mag der Tod! Ich beb' ihm nicht!

Hekabe.

Wie? sterben! Nein! Du wirst nicht sterben, Kind!

Polyxena.

Ach, nährst du Hoffnung noch in deiner Brust?

Hekabe.

Die schönste! Preisen laß uns Vater Zeus!

Polyxena.

Wir widerstehen nicht der Feindesmacht.

Hekabe.

Doch Neoptolemos, der rettend nah't.

Polyxena.

Ihm stellt sich bald ein Feindesheer entgegen.

Hekabe.

Und er besiegt's mit angeflammter Kraft.

Ich will noch hoffen! Hoffen will ich noch,

Bis dich der Mörder mir vom Herzen reißt!

Polyxena.

So hab' ich Arme grausam mich getäuscht!

Hekabe.

Worauf vertrauend? Nichts verschweige mir!

Polyxena.

Auf deine Ruhe, die mir Ruhe gab.
 Du würdest leichter tragen meinen Tod;
 Mich sanft beweinen; daß ich früher schied,
 Mich glücklich preisen; die Verbliebene
 Dir selig denken in des Hades Nacht.

Hekabe.

Halte ein! So wenig kennest du mein Herz? —
 Es ist ein alter wahrbesund'ner Spruch:
 Die Liebe, die mit reichem Strome fort
 Von Eltern zu den Kindern sich ergießt;
 Sie kehret nie in gleichem Maße wieder.
 Wohl hat's ein Gott mit Weisheit so geordnet.
 Denn wie verlasse sonst ein gutes Kind
 Die Eltern um den theuerern Gemahl?

Polyxena.

O schone! Schone! Weh! Du tödtest mich!

Hekabe.

Was sprach ich nun, das dich so sehr empört? —
 Sollst du mir auch an meiner Seite fallen?
 Ach, reichgesegnet war ich einst an Kindern!
 Wo seyd ihr hin, wohin, o meine Söhne?
 Verderbend raffte sie der Krieg mir weg.
 Durch gehen Jahre jeden Schreckenstag,
 Sobald die Sonne sank, die Waffen ruhten,
 Eilt' ich mit Zittern die Gemächer durch,
 Nach jedem sehend, jeder war mir theuer.
 Und fand ich eines Sohnes Lager leer,

Da fragt' ich ahnend — Ach! — wo kam er hin?
 Und blieb es still und stumm auf meine Frage;
 Hin fiel ich dann, so wie die Leiche fällt.
 Auf rafft' ich meinen Muth, ich sprach mir zu:
 »Er fiel — noch leben Andre — Lebe du
 »Für diese — Sie erfreu't dein Leben auch!«
 So mit der Sorge für die Lebenden
 Betäubt' ich meine Trauer um die Todten! —
 Nun fiel mein Hektor auch! nun auch mein Hektor!!
 Nach ihm die Stadt, und König Priamos.
 Gefangen ward ich, Sklavinn der Hellenen;
 Dies Alles trug ich mit verlebter Kraft,
 Weil Du mir bleibst, du meine treue Tochter!
 Drum rede nicht vom Tode, Vielgeliebte!
 Nie sieht mein Auge mehr den theuern Sohn,
 In Thrakis, von dem Gastfreund' aufgenährt;
 Kassandra dienet heilig ihrem Gotte; —
 Du weih'st dich kindlich frommen Kindesdiensten.
 — Ich kann die Götter nicht so grausam denken,
 Du bist mein letzter Trost! Du bleibst mir, Kind!

Polyxena.

Nicht diese Liebe — Sie vernichtet mich!

Hekabe.

O Götter! Laßt sie mir die Augen schließen!
 Wohl mir! Mein Grabmal bleibt in Feindesland
 Nicht ungeehrt. Du weih'st mir Todesopfer!

Polyxena.

Ich soll dein Grabmal ehren, ich dein Grabmal!
 O hasse mich!

Helabe.

Was spricht der Schmerz aus dir?

Polyxena.

O hasse mich! — Denn wisse — Wehe mir!
Du wirst mir nie, du kannst mir nie vergeben.
Nicht die Hellenen — ich bin selbst die Schuld
An meinem Tode —

(fällt zu ihren Füßen.)

Mutter! Mutter! O!

Helabe.

Unmöglich ist, was ich vergeben soll.
Kind, fasse dich! Gezählt ist uns die Zeit.

Polyxena.

Enthüllen muß ich meine Schuld vor dir.
— — — Achilleus Grabmal ehrt' ich diese Nacht
Mit Todesopfern, und mit Wehmuthsthränen,
Als du dem süßen Schlummer dich vertrauest.

Helabe.

Achilleus war zum Gatten dir bestimmt —
Die fromme Neigung tadeln kann ich nicht.

Polyxena.

Und ich vergaß am Grabe dort der Mutter.

Helabe.

Auf Augenblicke! — Das vergeh' ich dir.

Polyxena.

Herauf vom Hades rief ich seinem Schatten.

Helabe.

Weh' mir! Nicht ungehört bleibt solch ein Ruf.

Polyxena.

Den Kären rief ich auch, und auch dem Tod'.

Hekabe.

Um was sie flehend? — Schrecken faßt mich nun!

Polyxena.

Mit ihm vereint zu werden war mein Fleh'n.

Hekabe.

Und hörten dich die Furchtbarblickenden?

Polyxena.

Die Donner rollten, und er rief mir zu!

Hekabe.

Nun dann! — der Würger hat auch mir gerufen!

Polyxena.

Ich Unglücksfelige! Ach, sende mich

Zum Hades nicht mit deinem Fluch' hinab!

Hekabe.

Ich, Kind, dir fluchen — nein, dir fluch' ich nicht!

Du fehltest — leicht ja fehlt ein schwacher Mensch;

Und mächtig wirkt die Liebe! — Ruhig! ruhig!!

Ha, wie du bebst — Kannst du nicht weinen? Arme!

Auf meine Brust laß' deine Thränen fallen!

Polyxena.

O Mutterbrust, die lieb'voll mich genährt!

An der ich schuldlos lag —

Hekabe.

Ihr Götter! helfet!

Dritter Auftritt.

Rassandra. Die Vorigen.

Rassandra.

(im Hintergrunde.)

Nun schmettert laut ihr Angstausruf,

Dem Fels und Wald erklingt,

Ihr Angstausruf!

Es widerstrebt mein Herz. Doch zieht's mich hin.

Sie leiden sehr! Ich auch! — —

Polygna!

Polygna.

Apollon's Priesterinn! zieh' dich zurück,

Daß meine Schuld dich Reine nicht beflecke.

Rassandra.

Wer ist wohl rein? Die hohen Götter sind's!

Wähnet ein Mensch sich.

Rein wie die Himmlischen;

Wähnet sich sicher

Jemals zu fallen —

Polygna.

Ach!

Rassandra.

Ach, dann winken die Götter! — —

In den Hölen der Brust

Regen sich plötzlich

Tiefverborgene

Strafbare Wünsche —

Erst nur heimlich und leise —
 Lauter und lauter,
 Frecher und frecher
 Schwingen sie brausend die Flügel: —
 Und die Seele wird dunkel.

Polyxena.

Wehe!

Kassandra.

Wehe, nun schauert zusammen
 Die verfinsterte Seele,
 Ringet nach Klarheit;
 Schwach und menschlich
 Fühlt sie sich wieder; —
 — Reue beginnt!

Polyxena.

O!

Kassandra.

Reue wecket zum Kampf;
 Reue krönt mit Sieg!

An ihrer Liebe, Mutter, zweifle nicht!
 Die Donner rollten, und er rief ihr zu;
 Es tönte noch der ernste Wiederhall,
 Als sie mit Angst schon deinen Namen rief,
 Ihr schönes Herz mit schönem Vorwurf' quälend.
 — Was hegst du Zweifel tief in deiner Brust?
 Denn wie ein Götterspruch ist wahr mein Wort.

Hekabe.

Auch tröstend, wie ein heilend Götterwort.

Rassandra.

Und du, Polyxena, sieh' heiter auf;
Denn herrschend wiesest du den Wunsch zurück,
Aus Kindesliebe; folgend heil'ger Pflicht.
So hat dein besser Wille nun gesiegt.
Ein schöner Sieg, der hoch den Menschen ehrt.
Sein ist der Wille! Herrliches Geschenk!
Doch was geschieh't — das lenkt der Götter Hand.

Polyxena.

Wer ruft die That zurück, ist sie vollbracht?

Rassandra.

(Begeistert.)

Wohlan! zum Kampf', und fallend siege! siege!!

Helabe.

Weh' uns! so fände sich der Retter nicht!

Rassandra.

O bey den Göttern! Nah' ist ihr der Retter!

Doch siehst du nicht das heil'ge Dunkel durch.

In Wonne lösen sich die Schmerzen auf.

Polyxena! Dem Jüngling' traue nicht!

Wohl! — Dich verwahrt dein Herz! — O Helabe!

Wer schützt vor diesen Schrecken sie? — Ein Gott!

Ein Gott!! — — — O laßt sie ruh'n! — Sie
schläft! Seyd menschlich!

Schlaf' süß! — Die Donner rollen — Hörst du nicht?

Im Strahlenglanze schwebt die Herrliche!

Wie schön! Wie schön!! O nimm mich mit! Seyd
glücklich!

Auf Hymnen schwingt die Seele sich empor!
 Es schwindet mir die Welt! Hoch auf, mein Herz!
 (geht ab.)

Vierter Auftritt.

He k a b e. P o l y g e n a.

He k a b e.

Erst rief sie Weh! Nun braust ihr Mund von Jubel!
 Wer kann ihr glauben? Wahnsinn jaget sie —
 Mit Sturmeswuth von Bonne zur Verzweiflung!
 Das arme Kind gelanget nie zur Ruhe!

P o l y g e n a.

O Mutter! Viele Krieger nahen uns —

He k a b e.

Wer führt sie an? Doch nicht Odysseus? Sprich!

P o l y g e n a.

Achilleus Sohn — Er eilt voran — O komm!

He k a b e.

Er eilt voran! Dann eilt er uns zur Hülfe.

P o l y g e n a.

O laß' uns gehen!

He k a b e.

Bleiben wollen wir —

Wer denkt an Gütte, wo's das Leben gilt?

Fünfter Auftritt.

Polyxena. Hekabe. Neoptolemos mit seinen Kriegern.

Neoptolemos.

(zu den Kriegern.)

Ihr Kriegsgefährten! meines Ruhms Genossen!
Wie sonst, gehorcht auch meinem Worte jetzt.
Vertheilt euch um die Zelte; wachet wohl!
Zwar nahen mag sich jeder. Doch wer's wagt
Die Jungfrau dort gewaltsam wegzuführen,
Dem widersteht; und wär' es auch Odysseus,
Auch Agamemnon selbst, der sich nun lauter
Den Ersten rühmt im Heere der Achajer,
Seitdem Achilleus bey den Schatten weilt.
An diesen denkt, und seinem Sohne folg't!

Hekabe.

O tapfrer Jüngling, Neoptolemos!
Gewaffnet ziehest du mit deinen Kriegern
Wie Hagelwolken an den Himmel auf;
Doch keine Furcht befällt mein Mutterberg.
Raum daß mein Auge nun in deines blickt,
So lächelt schon der holde Trost mich an:
Als Mörder nicht, du narest uns als Retter!

Neoptolemos.

Gelingen mög' es, was für euch ich sinne.

Polyxena.

Wie nun dein Wort die Mutter hoch erfreut,
So möge dich der Götter Gunst erfreuen!

Neoptolemos.

Polyxena! Nicht blutig ist mein Sinn!
Ich bin nicht grausam. Menschlich fühlt mein Herz.

Polyxena.

O so erbarme meiner Mutter dich!
Ehrwürdig ist durch Alter dieses Haupt,
Und auch durch Leiden. Ach! wer sähe wohl
Mit trockenem Aug' die hohe Dulderinn?
Vor Allem wäre Tod für mich das Beste,
Und tragen wollt' ich ihn mit Jugendkraft.
Doch blick' ich hin auf sie, dann fühl' ich wieder;
Man trennt sich nicht; man reißt sich von dem Leben.
Es hängt ihr Herz an mir. Die Arme mag
Nicht leben ohne mich. Drum fleh' ich dir:
Kannst du mich retten, wohl, so rette mich,
Und danken will ich dir um Jhretwillen.
Ich will ihr hartes Alter Eendlich pflegen,
Ihr Dienste leisten, wie's der Tochter ziemt;
Ihr Auge schließen, und ihr Grab bekränzen
In Feindesland, wie es die Hohe wünscht.
Ist dann auch diese letzte Pflicht erfüllt;
Dann möge mir der süße Tod erscheinen.

Neoptolemos.

Was ich von deinem Kindesinn' vernahm;
Bewundernd seh' ich's nun in schöner Nähe!

Helabe.

Hoffst du von Kindern dir im Alter Trost;
Erhalte mir den meinen, guter Jüngling!

Neop:

Neoptolemos.

Was fleh'st du, Hekabe? Hat doch mein Herz
Sogleich dem grausen Auftrag' sich empört.

Hekabe.

So hat mich meine Hoffnung nicht getäuscht.

Neoptolemos.

(zu Polyxena.)

Ich trug von dir ein Bild in meinem Herzen —
Es weicht beschämt der schönern Wirklichkeit.
Hellenen priesen dich ein großes Weib:
Ich traute nicht. Mir schien der Mann nur groß.
Und nun — dich schauend — nun begreif' ich ganz,
Was mir der laute Ruf mit tausend Stimmen
Von dir verkündete. Dich hob er nicht;
Er hat dich nicht erreicht! Polyxena,
Verhülle nicht dein Antlitz! — Ach, es flößt,
So wie ein Götterbild, mir Ehrfurcht ein!
D' höre, was vor Allem mich entzückte:
Du hättest einst mit hohem Edelmuthe'
Dem Vater dich als Sklavinn angeboten,
Zum Lösegeld' für deines Bruders Leiche.
Bey deinem hohen Sinn' ein großes Opfer! —
So mußttest du, so konntest du nur handeln.

Polyxena.

Die Eltern sah' ich trauern — So geschah's!

Neoptolemos.

Den Vater hab' ich innig stets geliebt;
Jetzt lieb' ich ihn noch wärmer, inniger,

Polyxena.

§

Weil er zurück des Hektors Leiche gab;
 Und auf von seinen Füßen dich erhob,
 Als Sklavinn nicht, als seine theure Braut.
 Die edle That hat edel er gelohnt.
 Mir saget laut mein Herz, o glaube mir,
 Gerade so, wie er, hätt' ich gehandelt.

Polyxena.

O wecke nicht sein Bild in meiner Seele!

Neoptolemos.

Und wie du dann den Bothen deines Todes
 Empfingst mit Ruhe — staunend sah' ich dich
 So zart, und doch so stark — bey solcher Nachricht
 Für deine Mutter, nur um sie besorgt.
 Wo kommt ein Weib zu solchem Heldenmuthe?
 O all' ihr Götter! haßet ihr mir nur
 Das schöne Wunderbild darum gezeig't,
 Daß ich es dann mit frecher Hand zerstöre!
 Es ist ein Irrthum! Nein! Das kann der Vater
 Von mir nicht fordern — — — und wenn er es
 fordert! — —

Gewiß! er heischt es nicht. Ich fand den Weg
 Zur Rettung. Einen giebt es nur, nur einen!
 Woll't ihr ihn nicht, dann wehe mir und euch!

Polyxena.

Du bebest, Jüngling! Schrecklich muß es seyn!

Hekabe.

Und wär's der Schlimmste, wir ergreifen ihn.

Neoptolemos.

Ich wünschte mir als Gnade von den Göttern;

Durchblicken möchtest du mein Innerstes,
Wie schon dein Herz vor meinen Blicken liegt.

Polygēna.

Das Mitleid hat zur Rettung dich bestimmt;
Kein Vortheil fand hier Platz. Was müßt' ich mehr,
Säh' ich, den Göttern gleich, in deine Brust?

Neoptolemos.

Wohl hat Achilleus herzlich dich geliebt,
Das fühlt mein Herz, das gleich dem Seinen
schlägt.

Polygēna, o höre nun mein Wort,
Das aus der Seele kommt — — »ich liebe dich!«

Polygēna.

Ihr Götter! Mutter! Mutter!! rette mich!

Neoptolemos.

Den Bund, den nur die Liebe knüpfen soll,
Erheischt die Noth, und schürzet ihn zu früh.

Polygēna, noch hoff' ich von mir selbst:

Verdienen will ich deine Liebe mir!

Jetzt kann ich sie nicht fordern, jetzt noch nicht.

Hekabe.

Ach, träumt' ich, Jüngling, oder hör' ich recht?

Neoptolemos.

Geh du mir günstig, denn ich liebe sie!

Hekabe.

Als eine, die zur Gattin du erwähltest?

Neoptolemos.

Vor dem Altar' beschwör' ich meinen Bund.

Hekabe.

Vor dem Hellenenheer', und vor den Fürsten
Erklärst du frey als deine Gattinn sie?

Neoptolemos.

Nicht zweifle! — Das entzieht sie nur dem Tod'.

Hekabe.

Du führst sie dann auf deinen Schiffen fort?

Neoptolemos.

Um günst'ge Winde fleh' ich Thetis an.

Hekabe.

Zu Phthya's hochbeglückten Fluren hin,
Hin zu des großen Ahnherrn Peleus Haus?

Neoptolemos.

Mit Opfern grüßen wir die Götter dort,
Wenn sie die frohe Rückkehr uns gewähren.

Hekabe.

O laß' mich nicht zurück! Ich flehe, Jüngling!

Neoptolemos.

Nicht laß' ich dich zurück. Du bist mir werth.

Hekabe.

O Jüngling! Jüngling!!

Die Hand! die Hand!!

Wie dem Götterbilde

Will ich sie küssen!

Sträube dich nicht!

Du bist mein Retter;

Laß' sie mir, Freund!

Thränen der Freude

Strömen darauf.

Durch dich! durch dich!!

Bin ich so glücklich.

Polyxena.

(für sich.)

Sterben und Leben,

Gräßlich ist beydes —

Was wähl' ich?

Neoptolemos.

So lern' ich nun zu spät,

Daß der Geretteten Dank

Lohne mit Götterfreuden!

O Hekabe!

Laß' los die Hand!

Mir glüh'n die Wangen; —

Daß ich so spät es lernte,

Glüh'n sie vor Scham.

Hekabe.

Vergessen sind die Leiden!

Ich habe nichts gelitten!

Ich bin nun glücklich!

Laumle vor Wonne!

Polyxena.

(für sich.)

Entsetzen tönt ihr Jubel

In meine Seele — Wehel

Hekabe.

O Tochter! Tochter!!

Hör' ich lispeln die Flöten
 Lieblich zu Chorgefängen
 Am Brautaltare; —
 Neugeboren vor Wonne
 Werf' ich hinweg den Stab,
 Weg die lastenden Jahre!
 Hoch auf schwing' ich die Fackel,
 Wenn die Reihen sich wenden,
 Hoch auf die Fackel!
 Und es fragen die Chöre:
 »Sag't, das Weib am Altare,
 »Saget, wer ist sie?«
 Auf dann ruf' ich,
 Daß erbebe das Echo:
 »Hefabe bin ich!
 »Nicht mehr die Götterverfolgte;
 »Die Hochbeglückte!
 »Göttergeliebte!
 »Schneller schwinget die Reihen!
 »Schäuet die Braut!
 »Ich bin die Mutter!!« — — —
 O Kind! o Kind!!

(umarmt sie.)

Polyxena.

Hast du des Schmerzens
 Wüthenden Ausbruch
 Siegend bezwungen;
 Und trau'st der Freude? — —
 O Mutter! Mutter!!

Hekabe.

Ach was that ich! —

In den Stürmen der Wonne

Hab' ich der Götter vergessen —

Nieder, ihr schwachen Kniee!

(gegen die Sonne gekehrt.)

Phoibos Apollon!

Polygna.

(schüchtern und leise zu Neoptolemos.)

Gewähre freundlich mir die erste Bitte,

Vertrauen möcht' ich dir mein ganzes Herz.

Neoptolemos.

O Vielgeliebte, sprich!

Polygna.

Nicht vor der Mutter!

Hekabe.

(sich aufrichtend.)

Wo find' ich Worte,

Doch steht die Freude

Der Freudengeber

Phoibos Apollon!

Und das genügt ihm!

Neoptolemos.

Nun fasset Muth. Denn Agamemnon nah't,

Mit ihm Odysseus an der Krieger Spitze.

Hekabe.

Weh' mir! Ach, meine Freude kam zu früh!

Jetzt erst beginnt der Kampf.

Neoptolemos.

In dem ihr sieget,
Von meiner Kraft beschirmt! Seyd ohne Furcht!

Sechster Auftritt.

Agamemnon. Odysseus. Die Vorigen.

Agamemnon.

(leise.)

Was du besorgtest, hat sich schon erfüllt:
Denn Neoptolemos kam uns zuvor.

Odysseus.

(eben so.)

Vergönne mir das Wort. Bezähme dich!

Agamemnon.

Achilleus Sohn! wer rief dich, daß du hier
Im Waffenschmuck' erscheinst mit deinen Kriegern?

Odysseus.

Mit Unrecht zürnst du. Besser kenn' ich wohl
Den edelmüth'gen Sinn des Heldensohn's,
Der seiner Pflicht mit regem Eifer folgt.
Unwillig sträubt sein Herz sich in der Brust,
Und schauert vor der Jungfrau 'Opfertode; —
Doch bleibt die Pflicht, vom Vater auferlegt,
Dem Sohne heilig. Sieh', er eilte schon
Das Opfer redlich zu bewachen. Wahrlich!
In Allem gleichst du doch dem hohen Vater,
An Stimm' und an Gestalt; auch an der Kraft

Und festem Muth' dich männlich zu besiegen,
 Heißt diesen Sieg der Völker Wohl von dir.
 Du tadest, König, wo du rühmen solltest.
 Er wußte nicht, daß du, dem alle folgen,
 Weil dir der hohe Zeus den Szepter gab,
 Zur Wache bey den Zelten mich erkohr'st.

Helabe.

Wie wird es enden?

Polyxena.

Mutter! folge mir!

Agamemnon.

Achilleus Sohn! Zieh' mit den Deinen fort!
 Odysseus bleibt.

Neoptolemos.

Er bleibe!

Agamemnon.

Saud're nicht!

Neoptolemos.

Vergeb'ne Drohung!

Helabe.

Götter!

Agamemnon.

Jüngling! höre!

Du bist durchschau't!

Neoptolemos.

Nie hab' ich mich verhüllt!

Agamemnon.

Du strebst umsonst das Opfer zu vereiteln!

Neoptolemos.

Ihr denkt umsonst, sie grausam hinzuschleppen!

Odysseus.

Hat dir ein Gott die Sinne wild verwirrt?

Neoptolemos.

Dem schwör' ich Tod, der sich ihr feindlich nah't.

Und höret nun, was bald geschehen wird;

Und wenn ihr's alle gleich zu hindern strebt;

Euch allen trozend werd' ich's doch vollbringen:

Zu meiner Gattinn hab' ich sie erwählt.

Odysseus.

Dann fällt des Vaters Fluch dir auf das Haupt!

Polyxena.

Weh' mir!

Helabe.

O Kind!

Neoptolemos.

Ihr denkt, der Vater zürne — Nein!

Polyxena will ich mit ihm vereinen

Durch meine Hand am Grabeshügel dort. —

Das war sein Ruf, und den erfüll' ich treu. —

Was staunt ihr seelenlos?

Polyxena.

O brich, mein Herz!

Odysseus.

Ganz anders deutete des Vaters Willen

Der aufgeschloss'ne Sinn des heil'gen Sehers.

Neoptolemos.

Ich deute nichts. Ich fühl' es. — Dies mein Herz,
In dem das heiße Blut Achilleus schlägt,
Sagt mir es anders. — Glaubet euerm Seher —
Ich folge meinem Herzen!

Agamemnon.

Das so weichlich

In Liebe schmilzt. — Wer hieß, Odysseus, mich
Den Jüngling rufen zum Hellenenheer?

Neoptolemos.

Die Noth, als du gedrängt um Hülfe sah'st.

Agamemnon.

Auch ohne dich läg' Ilion im Staub'.

Neoptolemos.

Ganz anders sprachst du, König, einst zu mir.
Mein Herz verschließt sich jedem, dem das Wort
So schnell sich in dem falschen Munde wendet!

Agamemnon.

Den Helden suchst' ich in Achilleus Sohn,
Alein den Knaben hab' ich nun entdeckt!

Neoptolemos.

(zückt das Schwert.)

Verläumder! Ha!

Polyxena.

(faßt ihn bey dem Mantel.)

halt ein!

Odysseus.

Ach, Agamemnon!

Neoptolemos.

(zu Polyxena.)

Du bist kein Gott! Was hältst du mich zurück?

Odysseus.

(zu Agamemnon.)

Leicht ist ein glüh'nder Jüngling aufgereizt.

Erwäge dies, und zähme deinen Zorn.

Agamemnon.

Ihr Krieger, fort zu meinen Zelten führt
Polyxena!

Neoptolemos.

Nicht wag't es! Bey den Göttern!

Ich stürme mit den Meinen auf euch ein!

Dich, Agamemnon, sucht mein Schwert zuerst.

Helabe.

O Jüngling! Götter lohnen dich!

Polyxena.

Ha, schrecklich!

Odysseus.

Berehrst du nicht die Macht, die ihn umgiebt?

Neoptolemos.

Auf Vieler Muth und Kraft vertrauet er;

Ich auf den eig'nen Arm und auf mein Schwert.

Agamemnon.

(zu seinen Kriegern.)

Was zaudert ihr?

Neoptolemos.

(zu den Seinen.)

Nun dann, so stürmet los! —

Odysseus.

(zwischen beyde tretend.)

Zurück! Zurück!! Wo denkt ihr hin, Hellenen,
Daß ihr das Schwert auf eig'ne Brüder zückt?

Polyxena.

O bey dem großen Zeus! o höret mich!
Wohnt Menschlichkeit euch noch im Busen, hör't!
Mein Loos ist Tod! Das weiß ich — trag' es stark,
Und flehe nicht, und klage nicht! Doch seyd
Nicht grausam! Wilde Grausamkeit, sie findet
Früh oder spät in eig'ner Brust den Rächer!
Nicht also! — Weil ich sterben soll und muß,
Soll mir auch Schlachtgetös und Weheruf
Ertönen neuerdings? mein Auge wieder
Die Schwertter blißen sehen in den Lüften?
Weh' mir! dann schaut mein tiefempörter Geist
Im Scheiden noch den Fall der Vaterstadt! —
Umtönt von Angstgeschrey und Sterberöcheln —
Da dünkt es mir — jetzt krachen, stürzen, jetzt!
Die rauchenden Ruinen auf mich ein!
Für euch nur fall' ich, nur für euch! Darum
Gewähret mir, Hellenen, eine Bitte!
Nicht wie sich Jäger zanken um das Wild,
Dann schnell dahin es fällt durch Eines Raft;
Und nun ein Kampf entsteht, ein schrecklicher!
Nicht also tödte mich! Laßt frey mich wandeln
Zum Grabmal; störet meine Ruhe nicht,
Die nur in Stille wohl gedeihen kann!

Denn fallend denk' ich an das Wiederseh'n;
Und denk' an Götter, die den Sterblichen
Nach langem Kampfe schönen Sieg verlei'h'n!

Helabe.

Grausames Kind! Und an die Mutter nicht?

Polyxena.

Und an dich trauernd auch; und an dich immer!!

Odysseus.

Nun höre mich, o König Agamemnon!
Du, Neoptolemos, vernimm mein Wort!
Es bleibt Polyxena bey' ihrer Mutter,
Von deinen und von meinen Kriegern wohl
Bewacht. — Ihr Beyde doch gelobet mir,
Nicht durch Gewalt, auch nicht durch Kriegeslist
Sie wegzuführen. Kalchas such' ich auf,
Ihn zu befragen um des Rufes Sinn; —
Den besser dir vielleicht dein Herz erklärt.

Neoptolemos.

Wie immer, zeigt Laertes Sohn sich billig;
Doch jener hat die Seele mir empört!

Odysseus.

Laß', König, uns zum weisen Seher eilen!
Bieldeutig sind des düstern Orkus Stimmen;
Und leicht verwirret sich der Menschensinn!

Agamemnon.

Ben'im Zeus! Nach ihrem Blute dürst' ich nicht.
Achilleus Ford'ung ging mir durch die Seele;
Allein es liegt der Völker Wohl auf mir;

Und seufzend wach' ich lange Nächte durch,
 Zu meinem Leide noch das Ihre häufend.
 Wenn man des Zepters Ehre mir mißgönnt,
 Dann denkt man an seine Bürde nicht. —
 Wohlan! es sey! Und würde sie befreyn't!

Neoptolemos.

Sie ist schon frey! Denn Aufschub gönn' ich nur.

Polyxena.

So elend war vor mir noch nie ein Weib!

Neoptolemos.

Und säumet nicht!

Odysseus.

Komm, Herrscher Agamemnon!

Neoptolemos.

(zu den Frauen.)

In euren Zelten treff' ich euch!

Hekabe.

(händeringend.)

O Zeus!

(Hekabe mit Polyxena, Agamemnon mit Odysseus ab. Neoptolemos
 auf verschiedenem Wege.)

Chor der Krieger.

Iliens weithindräuende Binnen
 Und du, Pergamos, lustige Burg;
 Einst des herzerhebenden Muths,
 Ziel der glühenden Kampfbegier:
 Deiner gesunkenen Herrlichkeit Schutz,
 Reget im Busen mir auf
 Schauergefühl!

Heimlicher Rache Wonnegenuß
 Bleibe mir fern!
 Denn ich fürchte die Göttinn
 Mit dem forschenden Richterblick. —
 Nächstlich auf Wolken schwebet einher,
 Über des Sterblichen Haupt einher,
 Nemesis Gluch!

Dich, Alexandros, decket umsonst
 Schattender Zweige dunkles Geflecht. —
 Weh'! die alles durchschau't,
 Sieht dich schnellen den Pfeil;
 Sieht Achilleus heilige Kraft
 Fallen der feigen List;
 Auch wie Hekabe winkt,
 Auch wie jegliches Trojerherz
 Jubelt voll Rachelust:
 Nichts entgeht der Wachenden Blick.

Hoch auf Olympos Höhen schon
 Hallet ihr Donnerruf
 Aus Alexandros unmännliche That,
 Vor dem Throne des Zeus,
 Allen Göttern vernehmlich!
 Auch der greisen Hekabe Wink;
 Auch der Trojer schändlichen Jubel
 Hallet ihr Donnerruf:
 Vergeltung, fordernd, Vergeltung!

Und

Und du hoffest Priamos noch;
 Schauend die Heldenschaar;
 Deiner Söhne Waffengewalt;
 Und dich umschirmenden Götterbau? —
 Hoffe nicht, traue nicht!
 Ewiger Rathschluß erscholl
 Furchtbar den Himmlischen selbst! —
 Hieß meiner siegenden Kraft
 Sinken die Söhne,
 Sinken die Burg:
 — Und sie versinkt!

Jammer auf Jammer häuft
 Heimlicher Rache Wonnegenuß
 Auf der müden Helabe Haupt.
 Götter, ihr seyd gerecht!
 — Doch die herrliche Jungfrau,
 Die unschuldig den Fluch
 Ihres Geschlechtes trägt;
 Hebt in des Unglücks wogendem Meer
 Stark sich empor durch eigenen Muth:
 Götter, ihr seyd gerecht!

Vierte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Polygena.

Wohin nun fliehen? Überall verfolgt mich
Das Bild der Mutter. — Ausgeweinert glüh't
Ihr mattes Auge, starret vor sich hin.
Sie ächzt aus tieffster Brust, und rings die Weiber
Umsteh'n sie heulend. — O nun fühl' ich erst,
Was Elend ist. — Bewußtseyn eig'ner Schuld
Ist Elend. — Was ich vormals Leiden nannte:
Es ist von dieser Qual ein Schatten nur.
Wie sich Skamandros heiliges Gewässer
Verfinstert; wenn am Äther schnell einher
Die schwarzen, dichtgethürmten Wolken zieh'n;
Doch wälzt der Gott die Fluthen rein und klar:
So fiel nur Widerschein der grausen Welt,
Die außer mir zerstörend sich bewegte,
In meine Seele; doch sie selbst erhielt
Sich abgesondert, rein, und ungetrüb't! —
— Mein Innerstes ist aufgeregt. — Im Hades noch
Wird mich der Mutter Jammerruf verfolgen,

Den ich aus ihrer Brust undankbar wecke. —

— Ich darf zu dir nicht stehen, Artemis,
Du, Keine, bist nicht meine Freundin mehr.
Ich fühl' es schauernd: einsam steh' ich da;
Und überall, wohin mein Fuß sich wendet,
Da gähnet mich ein grauser Abgrund an.

(geht zum Grabe und neigt sich darüber.)

O mein Achilleus! Dir nur darf ich klagen!
Die Harmonie der gleichgestimmten Seelen
Die uns, die Weitentfernten, einst verband,
Sie klinget ewig fort. — Noch heute riefft
Du mir mit holder Liebe süßem Zauberruf: —
Du liebst mich noch! O ewig mir Verbund'ner!
Ich soll nun selbst den hochbeschwor'nen Bund,
Ich selbst zerstören — und durch deinen Sohn!
Ich kann nicht Schuld durch ein Verbrechen heben! —
Ach, Mutter! Kannst du's wünschen? Nein! O nein!
Sie hieß der wilde Schmerz besinnungslos,
Im Taumel nur, nach diesem Brette haschen;
Das falsch hinab uns in den Abgrund zöge.
— Durch Götterhuld hat Vieles Sie getragen;
Besiegt durch Götterhuld auch diesen Schmerz.

Doch wenn sie nicht — wenn ihre Kräfte rissen;
Und über meiner Leich' — O Hülfe — Rath!
Was soll ich thun? Wie strafbar muß ich seyn,
Denn ich bin unaussprechlich elend — Götter!
Mich rettet Niemand — Niemand kann mich retten!

(sinkt erschöpft auf eine Kassenhöhung.)

Zweiter Auftritt.

Polygna. Kassandra.

Kassandra.

Wer ruft so schmerzvoll aus der Klust?

Wer ächzt so jammervoll?

Wer leidet? —

Mir dringt es durch das Herz!

Polygna.

Kassandra, sieh! Ich leide, deine Schwester!

Kassandra.

(Scheint nicht auf Polygna zu hören.)

Es ist der armen Mutter Ruf,

Die nach der Höhe strebt;

Ach, Felsen reißen ihren Fuß,

Und Dornen ihr die Hand;

Es wog't und brauset ihr Gemüth:

Verzage nicht!

Herauf! Herauf!

Polygna.

Bin ich geopfert, o dann hilf ihr, Schwester!

Kassandra.

Hier, Mutter, fasse meine Hand,

Und wärme dich an dem Altar',

Und ruh' vom Leiden aus!

Sie faßt mit letzter Kraft die Hand,

Sie taumelt fort zum Opferheerd',

Und sinket, sinket hin!

Oh! oh!

Polyxena.
Weh' mir! Verkündest du der Mutter Tod!

Rassandra.
Ich höre meines Gottes Schritt,
Und seines Königs Klang! —
Ich soll nicht weinen!
Doch ruh't ihr heilig, graues Haupt
Auf hartem kaltem Stein;
Die Hände sinken matt hinab —
O Phoibos, Freudengeber:
Sie lächelt froh und sanft,
Und lieblich eine Stimme schallt:
O störet, stör't sie nicht!

Polyxena.
Du rufst mir Leben in die Brust zurück!

Rassandra.
Bald machet sie vom Schlummer auf,
Gestärket und vergnügt,
Sie sieht der Lieben Kreis um sich,
Die Götter sind versöhn't!
Da tönt ihr süßer Freudesang
Melodisch in das Ohr!
Da strömt ein Horn von Seligkeit
Durch ihre Seele hin;
Und was ihr Leiden erst gebahr,
Das hebt ihr hoch die Brust!

Polyxena.
O Gottgesandte, die mit Götterworten
Durch dunkler Myndung freundliches Gefühls

Die Kraft im Busen mir vom Tode weckt;
 Ich liebe dich mit inn'ger Schwesterliebe,
 Und staune dich mit tiefer Ehrfurcht an.

Rassandra.

Apollon sey, der Mächtige, gepriesen,
 Der meinen Worten endlich Kraft verlieh!
 Um diesen Preis: dir Trost in's Herz zu gießen,
 Geh' ich mit Lust zurück in meine Jugend,
 Verblüht in schwarzer Ahndung düster Qual! —
 Gepriesen, sey der Gott! Vertrau' ihm froh!
 O meine Schwester!

(umarmt sie.)

Polyxena.

Tröste unsre Mutter!

Rassandra.

(aufgehend.)

Der Jüngling kommt. — Nun folge deinem Herzen!
 Dein Retter nah't, wenn du mich wieder sieh'st:
 Apollon, stärke mich zu diesem Kampf!

(im Abgehen.)

Was bangest du, mein schwaches Herz,
 Als wäre Hülfe fern?
 Und doch umschwebt dich überall
 Der hohen Götter Kraft!
 Verzage nicht, mein schwaches Herz!
 Erhebe dich!

(ab.)

Polyxena.

Mich selbst vor neuer größrer Schuld bewahrend,
 Empfehl' ich Eühn der Mutter Loos den Göttern!

Dritter Auftritt.

Neoptolemos. Polyxena.

Neoptolemos.

Ein Wort des Trostes bring' ich eilend dir!
 Wenn auch die Fürsten nun mit Kalchas kämen,
 Den Geist zu lösen dir mit scharfem Stahl,
 Unmenschlich' — bebe, nicht! Ich bin dir nah'
 Mit Waffenmacht und dieses Armes Stärke,
 Dem du vertrauen darfst, Polyxena!
 Fort auf den Schiffen führ' ich siegend dich
 Und Hekabe. — Uns schwellet Thetis sanft
 Mit süßem Liebeshauch' die Segel an;
 Die Ufer schwinden — wir bemerken's kaum;
 Wir stehen da in unserm Anblick selig!
 Der Nereiden süßgelockte Schaar
 Umschwärmet uns mit fröhlichem Gemimmel;
 Ja, der Tritonen Chöre schallen auf,
 Verkünden unsern Bund und unser Glück:
 Wir horchen nicht den frohen Götterchören. —
 Bald glänzt des großen Ahnherrn Peleus Haus,
 Von tiefer Trauer endlich aufgeregt,
 Im Hochzeitschimmer festlich uns entgegen.
 Er nah't nun selbst mit langsam-schnellen Schritten;
 Jetzt drückt er dich an's Herz als theure Tochter,
 Jetzt mich, den Enkel, den er nie geseh'n!
 Der Freude heller Flügelschlag erklingt;

Ein Götterleben ungetrübter Wonne,
Entflohen dem Olymp —

Du wendest dich,

Und seufzest auf — und Thränen sollen dir
Herab — Hätt' ich zu schnell gehofft? O nein!
Nicht wirst du meines Glückes stolzen Bau,
Auf dem ich kühn zu Göttern mich erhob;
Durch einen Hauch des Eigensinns zerstören;
Nicht wandeln Freud' in Leid, und Lieb' in Haß.

Polyxena. —

O laß' die Thränen fließen, edler Jüngling,
Die ich mit Grund vergieße. Weh' auf Weh'
Bereiten mir die Götter. Klar und hell,
Wie sich der Lüfte Blau in Bogen spiegelt,
So zeigen deine Worte mir dein Herz,
Und eine neue Sorge quälet mich;
Daß ich dir nun undankbar scheinen werde;
Doch besser wohl dir undankbar zu scheinen,
Als daß ich bald mich schuldig nennen sollte.

Neoptolemos.

Und welcher Schuld wirst du dich, Reine, zähnen?

Polyxena.

Gebroch'nen Wort's, und der verletzten Treue.

Neoptolemos.

Wem hältst du Wort, und wem die Treue? — Sprich!
Das Böse schnell erfahren ist Gewinn.

Polyxena.

Nur einen hebst' ich, deinen hohen Väter.

Neoptolemos.

Du höh'n'st mich! Unter Schatten wandelt er.

Polyxena.

Wohin er mich berief; wohin ich folge!

Was mich an ihm entzückte, lebet noch.

Neoptolemos.

Die Ruhe wohnet im Elfen,

Und kennt den Sturm der heißen Liebe nicht.

Polyxena.

In stiller Ruhe fühlst dich keine Liebe,

Und wähet gewiß auch bey den Schatten fort.

Neoptolemos.

So wähest du, er ruft dich aus Liebe?

Polyxena.

Mit diesem Glauben fall' ich sterbend hin.

Neoptolemos.

Wenn er dich rief, so fällst du seinem Born.

Polyxena.

D schilt den Vater, Sohn, nicht ungerecht!

Neoptolemos.

Was soll ich noch in Worten mich erschöpfen?

Mein Unglück ist gewiß! - Es hat dein Herz

Sich mir verschlossen; ja — ich seh' es klar!

Du hassest mich! Doch hart, und ungerecht,

Und grausam ist dein Haß! — Wenn Ares wüthet,

Wer hält das Schwert zurück? Ihm fällt als Opfer,

Was seinem Blick begegnet — ohne Wahl!

D könnt' ich dir des hohen Vaters Haupt

Nun wieder schenken, und die theuern Brüder:
 Für dich — mit meinem Ruhm erkaufte ich sie,
 Und hochverehren wollt' ich Pelamos
 Mit Sohnesliebe! Doch, wer führt sie uns,
 Zurück vom Hades? Ach, wir rufen sie
 Vergebens! — Klage du das Schicksal an,
 Nicht mich, das Werkzeug, bloß von seinem Willen!
 — Und hast du Vieles einst durch mich erlitten,
 So dach' ich auch dir reichlich zu vergelten!
 Denn gegen Alle — ich, der Einz'ne,
 Mit Aller Haß, mit drohender Gefahr,
 Stell' ich beherzt mich hin als deinen Schild!
 Doch das erwägst du nicht, Hadamthare!
 Weh' dem, der einem Weibe ganz sich weih't,
 Ihr Herz durch Wohlthat zu gewinnen wähn't:
 Nach Launen nur verschenkt sich Weibergunst,
 Und übersieht das stehende Verdienst!

Polygema.

Nicht mein Geschlecht beseindet Schnell und stark
 Ergreift des Mannes heißer Ungestüm
 Ein Gut, das ihm gefällt. Doch reißt er sich
 Leicht wieder los, sobald von ihm es Pflicht,
 Oft nur ein Vortheil, heischt. Allein das Weib
 Nimmt es, ein Bild im Herzen, schüchtern auf,
 Mit Lieb' es pflegend, heimlich es verwahrend;
 Wie bald erfüllt das Bild den ganzen Raum,
 Und greifet in die feinsten Fasern ein;
 Es läßt nicht los, es spottet der Gewalt!

Achilleus weilet unten bey den Schatten;
 Allein es lebt sein Bild in meiner Seele.
 Da wird es leben — immer! — weichet nur
 Des Urbilds schöner, sel'ger Gegenwart.
 Was kränkst du mich mit Vorwurf? Dir geziemt
 Es nicht. Du bist sein Sohn, dem seine Größe
 Oft strahlend vor der trunkenen Seele schwebt,
 Den oft die Sehnsucht auch nach ihm ergreift.
 In Einsamkeit, und in der Nächte Dunkel. —
 O diese Sehnsucht ist ja meine Schuld!

Neoptolemos.

Uns beyde liebt der Vater; sieht gewiß
 Das schöne Bündniß beifalllächelnd an.

Polyxena.

Doch ruft er herrschend mich hinab zu sich.

Neoptolemos.

Durch meine Hand wirfst du mit ihm vereinigt.

Polyxena.

Du legst die Worte selbst dich täuschend aus,
 Wie es dein Herz sich wünschet.

Neoptolemos.

Unders wohl!

Lehrt dich dein Haß des Rufes Sinn verstehen!

Polyxena.

Du kränkest mich, und wahrlich unverdient. —

Sah' ich in dir auch bloß Achilleus Sohn,

Wie keimte dann wohl Haß in meinem Busen.

Doch als ein Retter stehst du vor mir da.

Hältst du mein Herz so schwarzen Undanks fähig,
 Wie kommt die Liebe dir in deine Brust?
 Würd' ich dich täuschen, wär' ich undankbar:
 Denn, schloße meine Hand sich auch in deine,
 Mein Herz bewahrt' ich dennoch deinem Vater,
 Und wenn mich einst die stille Ruh' umfinge,
 Ihm flög' ich zu, du sähest uns von fern
 Zusammen wandeln im Elysson,
 Und fühltest einsam dich, und schwebtest trauernd
 In weiten Zwischenräumen langsam nach!

Neoptolemos.

Nun dann, so stoße sie zurück die Hand,
 Zur Rettung freundlich dargereicht, und stirb!
 Wenn auch die Mutter, deinem Namen fluchend,
 Bey deiner Leiche wild verzweifeln wird.

Polixena.

Du sagest schnell das Furchtbar'schreckliche!
 Verzweifeln! Mutter! du verzweifeln?! Nein!
 Sie flucht mir nicht, und sie verzweifelt nicht!
 Es denken Götter gütiger als Menschen!

Neoptolemos.

Hat dich mein flüchtig Wort so tief verwundet?

Polixena.

(wehklagend:)

Achilleus, mein Gemahl, o meine Liebe!
 O hättest'ich nie am Grabe dir gerufen!
 O hättest du mich zärtlich nie erhört!

Neoptolemos.

Entsetzen faßt mich! Unglücksfelige! —

So wäre Kalchas Ahndung wahr gewesen? —
 So hättest du mit frommen Todesopfern
 Des Vaters Grabmal diese Nacht geehrt?

Polyxena.

Mein Sehnsuchteruf entlockt' ihn aus der Tiefe.
 Verschweigen will ich's dir, dem Sohne, nicht.

Neoptolemos.

Was that'st du? Wehe dir, Polyxena!

Polyxena.

Wohl wehe mir! Ach, sträflich war mein Sehnen!
 Ich habe so die Tage mir verkürzt,
 Die ich der theuern Mutter schuldig war;
 Und dies Bewußtseyn folgt mir zu den Schatten —

Neoptolemos.

So lebe denn für deine Mutter fort.
 Noch hab' ich Muth, dir Rettung zu versichern,

Polyxena.

Ha, welche Rettung, schauervoll und gräßlich!
 Wenn mir des Meyneids Fluch, vom Donnerer
 Geschleudert, mir des Undanks grauser Fluch
 Ziel über's Haupt! Wohl würd' ich ihn verdienen!
 In heitern Stunden, und in traurigen,
 In Einsamkeit und im Gemühl der Menschen
 Gelobte still mein Herz: Achilleus treu
 Zu seyn, als seine Braut den Orcus zu
 Begrüßen. Heilig ist der Schwur! Von Lieb'
 Erzeugt, von Dankbarkeit erhoben, schwang
 Er täglich, stündlich sich zu Göttern auf!
 Den bräch' ich nun? — Achilleus lohn' ich so? —

Ihm raubt' ich grausam seinen theuern Sohn,
 Dich Neoptolemos! Und dir den Vater?
 Nein! Nein!! Mein Herz empöret sich dagegen:
 Und strafen Götter auch den Meyneid nicht,
 Und auch den Undank nicht, den schändlichen;
 Es würde dieses Herz sich selbst bestrafen. —
 Ich schlage nicht aus Haß die Rettung ab;
 Aus Pflicht! Ich leide — sieh' — unnennbar leid' ich;
 Ach, von dem Lichte scheid' ich sorgenvoll,
 Auch unten wird die tiefe Wunde bluten;
 Es giebt kein Land der Ruhe für die Schuld,
 Doch in Verbrechen such' ich keine Rettung!
 Das ford're nicht von mir, wenn du mich liebst.
 Ich will — du sieh'st; es läßt sich nimmer wenden —
 Empfehlen will den Göttern ich die Mutter;
 Und meinen Nacken beug' ich deinem Stahl'
 'Mit Muth' entgegen — Jüngling, bebe nicht!

Neoptolemos.

Ich hob den Blick verwegen zu dir auf!
 Ach, nun erkenn' ich's. — Von den Augen fällt
 Mir schnell die Binde weg. — O diese Jugend,
 Und diese reine Hoheit, wie sie nur
 Olympiern im schönen Busen wohn't;
 Der sanfte Glanz, von deinem Wesen strahlend,
 Der mich beschämt, und wieder mich erhöh't;
 Verkündet still und wahr den Sterblichen:
 Nicht zu der irdischen Vereinigung
 Bist du erwählt; dein Leben klinget nur

Harmonisch ein in eines Gottes Leben.

Nich weist du zurück, dem Menschlichkeit

Wildstürmend in dem Busen sich bewegt;

Achilleus liebst du, der mit Göttern wandelt.

Ach, lieb' ihn! Er ist deiner Liebe werth.

— Dies eine magst du, Hohe, mir vergönnen,

Was auch ein Gott den Sterblichen gewährt.

Wenn fern von dir ich an dem Meeresufer

Bald einsam wandle, deinem Namen rufe;

Und wie ein Mensch den Gott zu sehen wünscht,

Der in der Noth ihm hilft, im Glück ihn hält;

Die süße Sehnsucht mich ergreift um dich:

Dann schweb' mir dein Götterbild vor Augen,

Das mitleidsvolle, freundlichwarnende;

Damit, durch dich gestärkt, mein ganzes Leben

Ein schöner Kampf nach deinem Beyfall sey;

Und ich mich siegend auf die Höhe schwinde,

Zu der nur ringend Menschenkraft gedeih't!

Und nun — die Thränen hemme, hohe Jungfrau,

Denn wahrlich deine Mutter freut noch lange

Sich deiner Liebe! Fallen sollst du nicht;

Durch meine Hand! Auch kein Achaj' zückt

Den Stahl auf dich! Vertrauen fasse nur:

Ich schwöre dir!

Polyxena.

O Jüngling! schwöre nicht!

Du willst mich retten! — Wie? — so glaubst du wohl,

Daß Kalchas Seherfinn ein andres Opfer,
 Achilleus Schatten zu versöhnen, finde?
 Daß dieser dann genehm es hält; und auch
 Zur Rückfahrt doch die frohen Winde gönnt?

Neoptolemos,

Versöhnlich hat Achilleus sich gezeigt,
 Als ihn die Lebenswoge stürmend trieb;
 Versöhnlich wird er auch als Schatten sehn.
 Dich aber rettet einzig die Gewalt,
 Die siegend sich der Kraft entgegenstellt.

Polygna.

Nur die Gewalt? O wie befällt mich Furcht!

Neoptolemos.

Und welche Furcht — Vertrauend sag' es mir!

Polygna.

Von dir verkannt zu werden, fürcht' ich wieder!

Neoptolemos.

So wie mein Inn'res kenn' ich deines schon.

Polygna.

Du hast mir viele Liebe jetzt gezeigt:
 Vergelten will ich sie, so weit ich darf:
 Wie sagtest du? Ich sollte dir, mein Freund,
 Erscheinen mitleidsvoll und freundlichwarnend,
 Dich stärken in der Tugend schönem Kampf?
 Das will ich, theurer Mann; wenn du mich nur
 Mit unbefangnem Sinne hören willst.
 Die Pflicht bedenke! Rette deine Liebe
 Mit dem Verderben all' der Deinen nicht!

Daß

Daß nicht Vermünschungen dir gräßlich folgen,
 Dich nicht die Marter des Bewußtseyns quäle,
 Eilst du zu deinem Vater einst hinab!
 Wie eine Mutter sprech' ich nun zu dir:
 Du wirst —

Hekabe.

(inner der Scene.)

Polyxena! Polyxena!

Polyxena.

Die Mutter ruft! Leb' wohl!

Neoptolemos.

O Himmlische!

Polyxena.

Leb' wohl! Nur dieses noch! Die Pflicht erwäge!
 Geh' ich doch selbst zu schwerem Kampfe weg.
 Die Mutter zu bereiten, daß ihr nicht
 Zu schnell die Hoffnung siße, sie mit ihr.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Neoptolemos.

Heiliges Grabmal,
 Das in prunkloser Hülle
 Mir des Vaters Reste verblüht;
 O nimm mich auf!
 Brausten die Wogen
 Zu mir heran
 Mit Wehmuthsgeflüster;

Polyxena.

H

Zu mir heran, —

Rühle hauchend und Ruhe: —

Ich wäre glücklich!

Grausamer Vater!

Welches Gebotes Ruf:

Lönet mir auf von dir? —

So liebst du mich? —

Wo send ich hin:

Nichtige Träume der Jugend? —

Unten im Hades

Wollt' ich des Vaters Gestalt,

Der langersehnten,

Gröblich beherzet nah'n,

Lautaufrufend:

»Vater, sieh' deinen Sohn,

»Der die Wege des Lebens

»Deiner würdig vollbrachte!

»D du theueres Haupt!

»Laß' mich wandeln an deiner Seite!« —

Das ruf' ich nimmer!

Zagend weich' ich ihm aus.

Gehorch' ich!

D' wehe mir!

Schon des verübten Frevelmords

Schreckengestalt,

Blutig und drohend,

Folgt auf der Feste nach:

Und ich — vergehe!

Palmyra! Polygena!

Ein neues Leben

Strömet durch meine Brust,

Aufgerufen vom Schöpferwort

Deines lieblichen Rosenmunds,

Ja, die herrliche Jugend,

Der Menschengröße, wirbelnde Höhe,

Der Liebe Götterentzündung;

Jetzt kenn' ich sie! —

Durch dich!

Ich kante sie nicht —

Wenn du wandelst, o Göttergestalt,

In dem Reiche des Beis —

Schöner glänzt es durch dich,

Längst harmonisch wahr!

Und ich raubte dem Lichte

Greuelnd den herrlichsten Schmuck,

Hinab sie werfend der Nacht

Die schöne Beute!

Nimmer! Nimmer! (Küßt ab.)

Fünfter Auftritt.

K a l h a s. Die o p t o l e m o s.

K a l h a s.

Wohin nun, Jüngling? Lange such' ich dich!

H 2

Neoptolemos.

Dir künd' ich an: es fällt Polygona
Als Opfer nicht; so lang' noch dieser Arm
Ein Schwert bewegt — fällt sie als Opfer nicht.

Rachas.

So wenig ehrest du des Vaters Ruf?

Neoptolemos.

Wenn Gräuelthaten er zu üben heist.

Rachas.

So scheint es deinem menschlich-schwachen Geist.

Neoptolemos.

Empörend ist es — ich vollbring' es nie.

Rachas.

Auch wenn auf diesem wüsten Boden bald
Von ihren Weibern fern, und von den Kindern,
Verschmachtet der Hellenen ganzes Heer?

Neoptolemos.

Nach andern Opfern forsch', welcher Gehert-

Rachas.

Polygona verschonet uns allein.

Neoptolemos.

Wozu die Worte? Weichen werd' ich nicht.

Rachas.

So laßt uns sterben — alle — für ein Weib!

Neoptolemos.

Das sprichst du so beräthlich, für ein Weib!

O möchten die Hellenen alle sie

Nur kennen, hören nur den Silberlaut,

Der Stimme; seh'n ihr mildes blaues Auge,

Die Würd' der Gestalt, die Amüß der
 Bewegung, all' den Reiz der Himmlischen;
 Dann würde wäheleich jedes froh mit mir
 Fürt sie hier weilen, sterben! — Doch sie hätten
 Nicht ihren ganzen, höchsten Werth erfahren.
 In diesem Hörsen Tempel der Natur
 Wohnt eine Götterseele, wie sie nie
 Zu Sterblichen sich freundlich doch gefellte,
 Die den, daß sie erkennt mit reinem Sinn,
 Vom Staunen fort zu der Anbetung reißt;
 Ja, zur Anbetung! Glaub' es mir, mein Kalchas.
 — Was führte wohl euch her zur Trojerstadt?
 Helenens Schönheit war der Preis des Kampfs,
 Und Hecub' wandelten zur Nacht hinab,
 Und aufgereg't sah' man den Olymp,
 Und Götter gegen Götter in den Schlachten
 Um dieses Weib — das ihre Erde brach
 Dem Menckchen! — Schönheit ist ihr Werth,
 Doch muß sogleich beschämt ihr Gewandge
 Sich vor dem Jugendglanz Polyxena's
 Zur Erde sinken! — Gall' er hin, der Unmenschen
 Der mit dem strengen Mörderhuf
 Zu nahen wäge der Götterthronen!
 Von mir sey fern die grause Frevelthat.
 — Ich seht, und sonst verhallet hier mein Wort,
 Denn unbeirret steht da sinnend das
 Kalchas
 Nicht anbewegt, mein Geh! Ich sey Gutwillig
 Was hoher Götter Rath beschließt — erfolgt!

Und was durch deine Hand geschehen soll?
Geschieht durch deine Hand!

Im Arm des Neoptolemos.

— Geschieht? durch Zwang?

Wer zwingt Achilleus Sohn? Er zige sich!

Wohlan, er kommt. — Sieh! du Hirschstamm!

Ich nicht.

Kalchas.

Die Unterwelt hat grause Schrecken, Schreck!

Neoptolemos.

Die fürcht' ich nicht! Ihr Tod ist mir nicht fürchtbar!

Ihr brechend Auge — meh'! Ihr Blut! — er fließt! —

Mich zwingt kein Schrecken zu dem Schrecklichsten.

Ich will die Schrecken sehn — Heron! Heron!

Kalchas.

Empöre nicht die Ruhe der Natur!

Neoptolemos.

Du lügst! Natur! Mit trübem Wehmuthslächeln.

Verhehle nicht die grimmige Gewalt!

Die schneidend dir (ich) fatten Busen wühlte!

Was soll uns Phobos mildermärend nicht?

Hier walte drückend grause Pfasterstich!

Zieht auf, ihr Wolken! Meeresswegen, heült!

Ermüde nicht den Blitz zu schleudern! Zeug!

Flammt auf, ihr Schiffe — Rasend heule! Sturm!

Wenn Gluten wird zu wildern Gluten schlagen,

Die Berge wanken, und der Boden dröhnt;

Im Schutt und Graus, in Trümmern der Zerstörung;

So zeigst du, Welt, was herrschend dich bewegt;
 So stimmst du ein zur Qual, die mich zerreißt!
 Ralchas.

Ich höre schon der Rathgötter Rauschen!

Neoptolemos.

Gähn' auf, du schwarzer Schlund des Erebos!
 Und qualmend, wie von Sumpfen Nebelhäuch,
 Erhebt euch, Eumeniden, Schreckliche! — —

Ralchas.
 (Entrung 15. 9. 12)

Halt ein, Unglücklicher! Ich sehe sie!

Neoptolemos.

Ha, schüttelst ihre Schlangen auf mich los, dem Tod

Ha, los der Fabel Blitz auf meine Brust!

Ralchas.

O bey den Göttern schwelge —

Neoptolemos.

Decket! draset!

Willkommen ruf' ich euch, Willkommen. O ihr Götter

Nicht zaudert! mordet mich!

Ohnmächtig!

Ich sinke sterbend hin, und trotz' euch sterbend!

Ralchas.

Ha, welch ein Greßwort entfuhr dir Mund!

Kennst du die Unnennbaren, die du rufst?

Raum schützte dich mein vorgehaltner Arm.

Weh' mir! Vor Schrecken beb' ich noch! Ich bin

Erschöpft — Ah! Ihr Götter, straft ihn nicht!

Sein Schmerz ist groß! Vergebt ihm, Himmlische!

Neoptolemos.

Du ruffst für mich die hohen Götter an,
Wie für geliebte Freunde steht ein Freund!

Kalchas.

Ob ich dich liebe? Meine Thränen fließen!

Neoptolemos.

Dann ford're nicht von mir das Gräßliche!

Kalchas.

Woran erkenn' ich nun Achilleus Sohn?

Neoptolemos.

An dieser Kraft, die deinen Schreden trogt!

Kalchas.

Doch mächt'ger zwang dein hoher Vater ein,

Die eig'ne Kraft mit Herrschermacht zurück;

Und wenn die Nachwelt auch bewundernd denkt,

Was Herrliches er durch den Arm vollbrachte;

Um jenen schönern Sieg, den er zum Wohl

Der Völker herrschend über sich gewann,

Liebt ihn die Nachwelt, hebet ihn zu Göttern;

Und ewig tönt von tausend Sängern Lieder

Sein Ruhm von Enteln zu den Enteln fort.

Neoptolemos.

Des Vaters Ruhm mißbrauche nicht zur List!

Mich zu beschämen, könnt' ihm dein Lob;

Kalchas.

(Seufz.)

Dich zu erheben, zög' ich dir sein Bild!

(Paus.)

Wohl ist's Germin, von hohen Vätern stammen!
 Da, da, ein Andern vor der kühnen That,
 Der Größe fordernden, der ungeheuern,
 Zurückbebt; die Möglichkeit bezweifelnd,
 Ob Menschenkraft ihr wohl genügen möge; —
 Und jener dann zu göttlich groß ihm dünkt, wenn er
 Zu hoch erhoben über seine Kraft;
 An diesem ihm der feste Glaube schwankt:
 Da faßt der Sohn, der Enkel großer Väter,
 Vertrauend seiner Ahnen starken Arm,
 Die vor ihm schreitend wandeln seine Bahn,
 Das gleiche Blut, die Liebe zu den Vätern
 Beseelt ihn, er folgt muthig nach! — — —
 So siegt er leicht!

Er schauet jenen Schwachen,
 Dem dennoch nicht der leicht're Sieg gelingt!
 Hierapitolmas:
 Sprichst du, wie tief ich unter ihm verbleibe;
 Verschweige nicht, worin ich ihn erreiche!

Soliman:
 Wie gerne rühm' ich deinen hohen Werth! noch mehr
 Doch weil du stolz auf jener Höhe stehst,
 Als Fackel leuchtend kommenden Geschlechtern:
 Bewahre ja vor Flecken deinen Glanz!
 Denn also nützet deine Jugend nicht,
 Wie schrecklich deiner Schwachen Beispiel wirkt!

(tritt ihm näher und faßt ihn bey der Hand) und

Entscheide! — sollen sterben die Ahajer?

Erlöschen Hellas herrliche Geschlechter?
Und freu't dich, Neunigen, dann noch das Licht?

Neoptolemos.

Wohin, o sage! führt ich meinen Stahl? —
Hin auf den Nacken, der sich weiß, wie Schnee,
Und frey dein Götterbild erhebet? Sprich!
Hin auf die Brust, das Heiligthum des Herzens?
Ha, welch ein Herz! Ich kann es nicht durchbohren!

Kalchas.

O fasse Muth! Das Schwerste ja vermag
Der Mensch zu wille, wenn er muthig, schnell von dir,
Zur That die Schwingen hebel! Wer Thaten liebt,
Der lebet nur; wer leben will, der ziele!
O könnt' ich schärfen deinen schwachen Blut,
In ferne Zukunft, wie die Königstämme,
Durch dich auf Hellas Boden neu verpflanzt,
Die reichen Zweigearmsbäume verbreiten;
Wie unter ihren Schatten frohe Völker
Sich ruhig lagern, deinen Namen segnen;
Wie jedes Jünglings Seele dir erglüht
Vor jeder großen liebeswerthen That;
Wie ihre Thaten wieder Thaten wecken,
Und so ein reicher goldner Gegenstrom
Von dir hinab zur fernen Nothwelt strömt.
O Jüngling! Jüngling! glüht dein Herz dir nicht,
Fährst du nicht auf zur That, zum Kampfe, zum Sieg?
So kann ich dich nicht lieben, achten nicht!

Neoptolemos.

Ha, Ralchas! — Doch! — Was soll ich mit dir
 zürnen? —

Der Seher ganz Geschlecht ist fühllos, kalt!

Dies eine nur verkennt; statt Allem, Ralchas!

Wenn mir die Götter dieses Glück bescheiden,

Zu leben in der Nachwelt Mund und Herz:

Sie mögen dann von mir das Schwerste fordern.

Doch wenn ein Gott, wenn auch der Vater selbst

Für diesen Lohn das Ungerechte heischt;

So möge mir der süße Tropfen verschwinden!

Ralchas.

Die Götter fordern Ungerechtes nie —

Und wenn die Laster büßen — weist du doch?

Neoptolemos.

So trägt an meines Vaters furchtem Mord?

Die hehre Jungfrau auch die schwere Schuld?

Ralchas.

Zum Hades steigt willig sie hinab!

Neoptolemos.

Dem Sterbenden erwacht die Lebenslust.

Ralchas.

Sie denkt höher; denn du rühmst sie so.

Neoptolemos.

Doch schlägt ein Menschenherz in ihres Braut

Ralchas.

Schwer trägt ein Sohn des Vaters harten Fluch!

Neoptolemos:

Vom meinem Haupte nimmt er ihn zurück:
Denn er begreift mein Herz: er liebt, wie ich!

Kalchas.

Sie sehnt zum Vater sich, und er nach ihr hin!

Neoptolemos.

Ich aber soll in Einsamkeit vergehen!

Kalchas.

Sich selbst vergessen, ist der Helden Art!

Neoptolemos.

Sie sehnt zum Vater sich, und er nach ihr hin!

Sie will hinab! — So wandle dann, du Høhe!

Verwegen war' es, dich zurück zu halten! —

So führt sie hin! — Nicht mit Gewalt, bey'm Bunde!

Und, wenn sie fleht: ihr Auge Neue zeigt,

Ein Geug'er sie verräth! — D'raß ihr Götter!

Nicht wagt's dann! —

Kalchas.

Idum! Am Grabe tief Achills nach

»Von Sohneshand!«

Neoptolemos.

D'whe! wehe mir!

Kalchas.

Was sträubst du dich? Ach, folge meiner Warnung:

Den Göttern wogst angestraft kein Mensch!

Neoptolemos.

Den Eumeniden? — Wenn sie nahen — drohen —

Vor ihrem Anblick meine Augen dunkeln;

Ich hebe nicht den Stahl; und wenn ich sterbe,
 Noch ruf' ich laut der Welt und Nachwelt zu;
 Ich ruf' es in des Orcus Klüften noch:
 Der Mörder bin ich nicht!

(abstürzend.)

Wohl mir! Wohl mir!

Ich bin der Mörder nicht!

Kalchas.

(ihm nachsehend.)

Unglücklichster!

Sechster Auftritt.

Kalchas.

Es blutet mir das Herz. Und dunkler wird
 Mein Geist. — Warum durch ihn??

Erhebe dich!

Vertrauen fasse, Seher, zu den Göttern!

(versinkt in Betrachtung, dann wie erwachend.)

Fern und tief verborgen

Vor den irdischen Blicken

Schwebet die heilige Nacht;

Wo in hochaufliehenden Wogen

Sich nach Ordnung der Götter

Menschenschicksal bewegt;

Wechselnd und wechselnd:

Trauriges jetzt;

Daß aus tiefster Brust
 Schreiet der Mensch auf;
 Er die Olympier selbst
 Grausam nennet und ungerecht.

Wie des Blißes flammender Strahl
 An dem Äther die Wolken zerreißt;
 Öffnet des Sehers forschende Seele
 Die heilige Nacht
 Auf Augenblicke! — —
 Und er staunt! — —
 Denn das furchtbare Unglück
 War des kommenden Glückes
 Reichliche Quelle;
 Und der Götter Born
 Leuchtet als Liebe!

Und wenn nun wieder
 Wolken sich türmen,
 Ihn Donner umbrüllen;
 Hebt er aus Fluthen des Unglücks
 Den Göttern entgegen
 Vertrauend die Hände!
 Nennet die Hohen nicht grausam,
 Nimmer sie ungerecht.
 Wenn ihn die Wogen verschlingen
 Flehet er noch
 Den Göttern vertrauend.

Allwaltender Zeus!
 Herrscher der Götter und Menschen!
 Und auch ihr Väter!
 Wer dir vertraut,
 Der treibt sich furchtlos
 In Lebensstürmen,
 Schauet selbst dem finsternen Hades
 Furchtlos in's Auge!

(nach einigem Nachdenken.)

So will ich denn die Könige berufend

(ab.)

Chor.

Wann in brausenden Wogen des Kampfs,
 Furchtbar im Waffengeklirr,
 Hoch empor als Sieger sich hebt
 Achilleus Erzeugter,
 Dem Kriegsgott gleicht;
 O wie schlägt mir das Herz!
 Denn vor allen Geschenken
 Menschenliebender Götter
 Strahlet am herrlichsten
 Ungewaltige siegende Kraft!

Doch wenn vernügen der Mensch,
 Taumelnd im Kraftgefühl,
 Los des Willens Gewalt
 Reißt von jedem Gesetz;
 Frech den Olympiern troßt;

Handelt er thöricht:
 Ihnen folget der Sieg;
 Sie nur gaben die Kraft,
 Winken sie wieder hinweg!

Weh'! wie starret das Herz
 Mir Athlens Orzeugter
 Vor Besorgniß um dich!
 Frevelwort halt' zurück!
 Schilt die Götter nicht grausam!
 Kurz ist des Sterblichen Blick!
 Oft nach rollender Jahre Lauf
 Sieht er des strengen Gebots
 Weisheit und Güte doch!

Typhos, stärker als du,
 Häufte Gebirg auf Gebirg,
 Hob der feuersprühenden Häupter
 Hundert empor zum heitern Olymp;
 Und er büßet die Schuld!
 Zeus allmächtiger Wink
 Wälzte dem frechen,
 Siege träumenden
 Auf die eiserne Brust
 Atna's thürmende Last!

Und im zischenden Blutenstrom,
 Und im nächtlich aufwirbelnden Dampf

Mit

Mit des Donners Gebrüll,
 — Weithin erbebt, Erde, dein Schöß! —
 Haucht er ohnmächtigen Grimm aus;
 Schleudert noch Felsen umher!
 Mächtiger waltet Zeus!
 Nimmer wälzet des Frevlen Gewalt
 Sich die drückende Bergeslast
 Weg von heengter Brust!

Jüngling! Jüngling!
 Frevle nicht! Trolze nicht!
 Auf! erhebe den Stahl!
 Denn aus des Tartaros-nächtlicher Klust
 Nahen sie schon,
 Dräuenden Blicks,
 Grimmig ihr Herz;
 Die kein sterblicher Mund ruft
 Ungestraft, ungequält!
 Wehe! Wehe!
 Ihrer Schritte dumpfes Gefön,
 Ihrer Schlangen gräßlich Gezisch
 Umschwirret mein Ohr!
 Jüngling! Jüngling!
 Reize sie nicht!
 Auf! erhebe den Stahl!

Fünfte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Agamemnon. Odysseus.

Agamemnon.

Du eilest sehr, Odysseus!

Odysseus.

Was die Noth

Erheischt; das laß' uns, König, schnell vollzieh'n.

Agamemnon.

Ein grauses Opferfest.

Odysseus.

Zum Völkerwohle.

Agamemnon.

Ich sehe Kalchas nicht. Ob er den Jüngling

Zu dieser That, der schrecklichen, vermochte?

Sein Herz empöret sich. Er liebt sie innig!

Odysseus.

Aus Kalchas Mund hat des Gottes Stimme,

Und reißt den Hörer mächtig mit sich fort.

Für Ruhm und Ehre flammt des Jünglings Seele;

Ihn kümmert's, was von ihm der Enkel spricht.
Nur eines fürcht' ich —

Agamemnon.

Ihres Anblicks Macht?

Odysseus.

Daß er wohl schwanken dürfte — bebt der König!

Agamemnon.

So soll der König sein Gefühl verbannen?

Odysseus.

Verbannen nicht; nur oft es Flug beherrschen —

(Das Volk naht.)

O sieh'! Schon strömen ringsum die Hellenen,
Wie aus dem Walde Bienenwärme zieh'n,
Von allen Zelten her.

(zu dem Volke.)

Zurück! Zurück!

Hervor, ihr Krieger! Keinen laßet nah'n!

Dem Opfer bleibe dieser Umkreis heilig!

Hellenen! schweigt! Kein Wort entfall' euch! Keines!

Und kein Geräusch erhebet! Stille! Stille!

(leise zu Agamemnon.)

Wohl ist es herrlich über Viele herrschen;

Denn Aller Augen sehen nur auf dich!

Agamemnon.

O Zeus!

Odysseus

Hier naht der Götter — Zieh' dich nun

Mit mir zurück, hin zu dem Meeresufer,

Und denk' an Völkervohl, an Herrscherpflicht!
 Daß dir die Kraft in deinem Geist' erwache,
 Daß nicht das Volk in seines Königs Blicken
 Erstaunet sehe die Bestürzung. — Komm!

(ab mit Agamemnon.)

Zweiter Auftritt.

Kalchas, dann Neoptolemos.

Kalchas.

Horch! Alles schweigt! Kein schwaches Lüftchen regt sich!
 Der frohe Chor der Vögel ist verstummt,
 Und ausgestorben scheint die Natur. —
 Dumpf hört man nur durch diese tiefe Stille
 Die Meereswogen aus der Ferne rauschen!
 Wie feierlich! — Nur Muth! Bald ist's vollbracht.

Neoptolemos.

(herbeystürmend.)

Du Schrecklicher! Was suchst du wieder hier?

Kalchas.

Jetzt ist es Zeit.

Neoptolemos.

Wozu?

Kalchas.

Des Vaters Ruf,
 Der hohen Götter Willen zu vollbringen,
 Das Opfer zu vollzieh'n!

Neoptolemos.

So eilig, Kalchas!

Blutdürstig scheint die Eile! Könnt ihr Zeit!

Kalchas.

Achilleus zürnet, wenn wir länger zaudern;

Und unvermeidlich ist es!

Neoptolemos.

O ihr Götter!

(Die Opfergehilfen nähern mit den Gefäßen.)

Kalchas.

Hier nahen die Gefährten —

Sind begrüßt!

Habt ihr mit schwarzem Opferweine voll

Gefüllt den hohen Becher? — Gebt ihn her!

Ein Opfergehilfe.

Du schüttest, Kalchas!

Kalchas.

Greise beben stets; — —

Doch für Achilleus bleibet noch genug.

Der Gehülfe.

Und wann vergießest du den Opfertrank?

Kalchas.

Bevor am Grabe fällt Polyxena!

Neoptolemos.

Noch kann ein Retter ihr erscheinen, Kalchas!

Kalchas.

(zu den Gehülften.)

Zum Grabe stellet hin das Opfermahl!

Neoptolemös.

Du hörst mich nicht?

Kalchas.

(zu den Gehälfen.)

Wozu den Opferstahl?

Den nehmt zurück. Sie fällt durch Heldenhand,
Und durch ein Heldenschwert!

Neoptolemös.

Unmenschliche!

Durch messen Schwert? — Nicht durch das Meine! Ha!
Dem Hades trotz' ich, trotz' dem Olymp!
Wie sie nun leblos starren! Nicht durch Meines!

Kalchas.

(ohne auf ihn zu hören.)

Den nehmt zurück! Sie fällt durch Heldenhand!

Neoptolemös.

Verflucht sey deine falsche Seherkunst!

(stürzt ab und verliert sich unter seinen Kriegern.)

Dritter Auftritt.

Agamemnon. Odysseus. Kalchas. Talthybios.

Agamemnon.

Bist du bereit?

Kalchas.

Gieh', König, hin zum Grabe!

Agamemnon.

Mit Allem

Kalchas.

Allen!

Agamemnon.

Und Achilleus Sohn

Vollbringst das Opfer?

Kalchas.

Traget, forschet nicht!

Vertrauen fasset auf der Götter Macht.

Nicht zaudert! Denn der Jungfrau harr't Achilleus!

Agamemnon.

Der Jüngling, Kalchas —

Kalchas.

Ist der Götter Werkzeug! —

Odysseus wohl bezwingt sich männlich wieder,

Und führt die hohe Dulderrin uns zu.

Odysseus.

Doch hört — Wenn ich sie bringe — schnell vollzieh't

Das Opfer! Nur um Gile flehte sie!

Kalchas.

Sei unbesorgt!

Odysseus.

Ich ging mit leichterm Muth

Bei Nacht hinein in der Trojaner Zelte —

— Doch wenn die Mutter sie begleiten will?

Agamemnon.

D halte sie zurück!

Odysseus.

Auch mit Gewalt?

Denn kühn und stark ist die Verzweiflung, König!

Agamemnon.

Nein, laß' uns menschlich ihre Leiden ehren,
Nur grausam seyn, wo hart die Noth uns drängt.

Ddysseus.

Die Jungfrau zeigte männlich-starken Geist.
Vielleicht, daß sie mir heimlich folgt hierher.
Wohlan! ich gehe! — Du, Talthybios,
Begleitest mich! — — Athänä, sey mir günstig!

(ab mit Talthybios.)

Agamemnon.

Was will Kassandra hier, die Seherin? —

Vierter Auftritt.

Kassandra mit einer Fackel. Agamemnon. Kalchas.

Kassandra.

Die Fackel leuchtet! — —

Doch im Dunkel

Irren die Menschen

Seufzend herum;

Schließen dem Lichte

Geblendet die Augen — — —

Irren herum!

Apollon grüßt dich, Herrscher, und dich, Kalchas!

Agamemnon.

Entflieh', Unglückliche! Was suchst du hier?

Dein Herz wird bluten! Leiden warten deiner!

Rassandra.

Leiden? Leiden? —

Ich bin mit Leiden schon vertraut.

Agamemnon.

Doch strömt die Thräne heiß von deiner Wange;

Dein Innerstes erbebt, und wie ein Schatten

So schwankest du bleich in unsre Mitte her!

Rassandra.

Glaubet den Thränen nicht,

Und nicht den Geufzern,

Der Blässe nicht.

Ich bin ein schwaches Weib;

Doch aus der Seele tönt

Mir frommer Jubel auf,

Und hohes Lob den Göttern! — —

Wenn auch mein Auge weint,

Wenn auch das Herz mir bricht,

Mir bricht! Apollon weiß; mein Loos ist hart,

Und so vergiebt er mir, der gute Gott!

Agamemnon.

Was soll die Fackel, hohe Geherinn?

Rassandra.

Die Fackel löst mir;

Daß Niemand sie mir raube!

Denn seht! Die Mutter schläft! Ein Gott erbarmt

Sich ihrer! Seht! Wer trüge dann der Braut

Die Fackel vor bey ihrer Hochzeitfeyer?

Die Fackel löst mir,

Daß Niemand sie mir raube!

Ugamenon.

Sie spricht im Wahnsinn!

Kalchas.

Bald verstehst du sie.

Kassandra.

Mich kränzen Vorbeer,
Myrthen die Schwester;
Umwunden mit Myrthen
Hab' ich die Fackel
Aus Myrthen die Kränze
Geflochten der Braut.
O seht! o seht!
Sie sind noch feucht!
Es fielen meine Thränen drauf!

Kalchas.

Und diese Thränen — fielen sie der Schwester?

Kassandra.

Ach, mich vor allen trifft das schwerste Loos,
Und einsam wein' ich in dem fernen Lande!
O warum liegt die Zukunft meinen Blicken
Entschleiert vor? — Wie glücklich schien mir oft,

Das frohe Lamm;

Das an dem Ida weidet;

Es fällt doch morgen —

Ach, morgen schon —

Und hüpfet hin,

Und weidet froh!

Bald hättest du mich nun zerstreuet, Kalchas!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Talthybios.

Talthybios.

(eilig.)

Ihr Könige!

Agamemnon,

Talthybios!

Talthybios.

Sie kommt!

Agamemnon,

Allein?

Talthybios.

Allein!

Agamemnon.

O Zeus!

Kassandra.

Jo! Jo!

Talthybios.

Sie folgte willig, suchte selbst den Vorwand,

Um schließlich von den Frauen sich zu trennen.

Denn ihre Mutter schläft, vom Leid erschöpft.

Kassandra.

Die süße Ruhe gönnet ihr Apollon.

Verehrt den Gott, und laßt sie glücklich schlummern!

Talthybios.

O seht, mit welcher Hoheit sie uns nah't!

Rassandra.

(geht ihr entgegen.)

• Schall' auf, mein Lobgesang!
Nachhall' ihn Fels und Wald!
Daß von den goldenen Stühlen froh
Herab die Götter schau'n!
Jo! Jo!

Sechster Auftritt.

Polyxena, von Odysseus geführt. Die Vorigen.

Rassandra.

Heil dir, Polyxena!

Dein Retter naht!

Heil dir!

Polyxena.

Du hohe Seherinn, du gute Schwester!
Vertrauend hör' ich deinen schönen Gruß.
Was meinst du? O sey getrost, Rassandra!
Du siehst; es stärken mich die Götter gnädig:
Ich wandle muthig diesen letzten Gang.

Für deine Schonung dank' ich dir, Odysseus,
Mit der du für die gute Mutter sorgtest.
Wohl ihr, daß sie nicht diese Qual erfährt,
Zu schauen meinen Tod am Grabmal dort!

Und nun zum König Agamemnon führt
 Mich hin — denn eine Doppelbitte will
 Ich noch in seine mächt'gen Hände legen; —
 Mit der Gewährung winket mir der Höhe
 Die Ruh' in meine Seele bey'm Entflieh'n.

Odyssæus.

Der König Agamemnon nah't dir selbst!

Agamemnon.

Polygæna! — Wer sähe dich zum Tode
 Mit dieser Duldung, dieser Stärke wandeln,
 Und neigte sich nicht ehrfurchtsvoll vor dir.
 Darum — was ich nun denke, denkt wohl jeder
 Der Fürsten, jeder bey'm Hellenenheer:
 Nicht haß' uns! — in Verwünschungen verhauche
 Nicht gegen uns den Geist! O daß du doch
 In unsre Herzen blicken, sehen könntest,
 Wie sie sich ängstlich, doch vergebens, sträuben!
 Gewiß! besänftigt würdest du dir sagen:
 »Ich falle nicht durch ihre Grausamkeit,
 »Allein die Götter wollen meinen Tod!«
 So wie wir nun, wenn du am Grabe fällst,
 Nachrufen Segensworte dir zum Abschied;
 So mögest du versöhnet von uns scheiden. —
 Dein Aug' ist mild. Versöhnlich wirst du sehn.

Polygæna.

Auf solche Güte war ich nicht gefaßt;
 Nicht auf das sanfte freudige Gefühl,
 Das mir im Busen deine Milde werkt.

O sey versichert; jede Saite, die darin
 Bey euerem Namen einst so schmerzlich hallte,
 Ist nun zu frohem Danke schon gestimmt.
 Und wenn ein Sühnungsgopfer ruhig, frey
 Von Leidenschaft, zum Hades wandeln soll;
 So seh' ich forschend tief in meine Brust,
 Und kann es euch nach Wahrheit nun verkünden:
 »Die Feindschaft wohnt in meinem Herzen nicht,
 »Und ohne Graß verlaß' ich euch, Achajier!
 Wohl hah' ich jezt zu meiner Bitte Muth,
 Der schon ein willig Herz entgegen kommt.

Agamemnon.

Ich kann dir deine Bitte nur gewähren,
 Wenn du nur Billiges verlangen kannst.

Neoptolemos,

(tritt hervor.)

Polyxena! Ich kann es nimmer dulden,
 Daß du dich, Himmlische, so tief erniedrigst!

Polyxena,

O laß' mich flehend seine Kniee doch
 Umfassen, Jüngling! Demuth ziemet ja
 Der Schwachen, die von ihres Herrschers Großmuth
 Ein ungewohntes herrliches Geschenk
 Erlebet, nicht für sich, nein, für die Ihren.
 Ja, für die Meinen fleh' ich! — Laßt, o laßt
 Den Haß erlöschen — Sie sind ohne Schuld —
 Ihr wolltet sanfte Gegenseworte mir
 Nachrufen in das Grab — — Es giebt ein Wort,

Für das mein Geist euch freudig noch umsäuselt,
 Wenn er sich siegend aus der Hülle schwingt:
 Der Meinen Freiheit ist dies süße Wort,
 Der Mutter, und der Schwestern, all' der Andern,
 Die Unglück uns auch zu Verwandten machte.
 O dies gewähret mir! Führt sie hinweg,
 Die froher Dank an euch nur fester kettet,
 Doch laßt sie nicht die Sklaverey erfahren.
 Ich flehe! König! ja! du scheinst mir
 Gerührt, du blickest Gnade; breitest jezt
 Die Arme nach mir aus! O laß' mich liegen
 Zu deinen Füßen! Schöner, als dein Arm,
 Erhebet mich dein hohes Königswort,
 Das von der Lippe mir Gewährung tönt!

Agamemnon.

Was zweifelst du? Sie sind schon frey, die Deinen;
 Nicht frey allein, ich werde für sie sorgen,
 Wie sonst ein Gastfreund für den andern sorgt.
 Zu Klytemnestra führ' ich deine Mutter,
 Und auch Kassandra, deine Schwester.

Kassandra.

(leise.)

Wehe!

Polyxena.

Wie soll ich dir nun danken, Agamemnon? —
 Zu mächtig stürmt auf mich die Freude los;
 O so verwandelt sich mein Opfertod
 Nun in den schönsten, den die Götter je

Den Sterblichen verließ'n! —

Denn; was nur Männern sonst beschieden ist:

Zu sterben freudig mit dem Hochgeföhle;

Sie würden nun ein neues, schön'res Leben

Beginnen im Gedächtniß all' der Theuern,

Die freyes Daseyn ihrem Tode danken:

Dies hohe Glück verschaffst du mir, o König! — —

Ist's Dankgeflüster der Gerechtesten,

Das um mein Haupt die zarten Schwingen schlägt?

Bist du versöhnet, Mutter? Freu't ihr euch

Nach einem düstern, gramerfüllten Leben,

O meiner Jugend Mitspielinnen,

Nun endlich? Weinet nicht um mich! Mein Loos,

Es ist beneidenwerth! Für euch ja sterb' ich,

Und auch für euch, Achajer, meine Freunde —

(faßt sich.)

O ich verliere mich in süßen Träumen! — —

Beginne nun die Weihe, frommer Kalchas,

Das Sühnungsoffer harr't! O zaudert nicht!

Neoptolemos.

Unglückliche!

Agamemnon.

Noch eine Bitte hast

Du dir bewahrt.

Polixena.

Ihr werdet sie gewähren.

Daß Keiner Hand an mich zu legen wage; —

Gewaltsam hin mich zu dem Grabmal führe; —

Ich

Ich will allein mich schmücken; ungezwungen
Den Weg vollbringen; nicht als Sklavinn fallen,
Als Königstochter, frey und unerschrocken.

Agamemnon.

Wohl ehrt die Bitte dich. Sie wird erfüllt. —
Nährt weiter keinen Wunsch dein schönes Herz?

Polyxena.

Wißt du auch leise Wünsche mir erfüllen,
So laß' die Leiche meiner Mutter bringen,
Daß sie mir fromm das letzte Bad bereite,
Mich festlich schmücke. — Trost gewährt ihr dies!

Agamemnon.

Und wer bestattet dich, bist du geschmückt?

Polyxena.

Ihr und die Meinen möget es vollbringen.
Wenn dann die Flamme zu dem Himmel steigt,
Seyd ihr nicht Feinde mehr, seyd Freunde schon.

Agamemnon.

Und welches Land verwahrt den Aschenkrug?

Polyxena.

Seitdem Achilleus fiel, o zürnet nicht!
Nährt' im Verborg'nen ich den heißen Wunsch,
Daß einst ein Land, ein Grab, und eine Urne,
Mit seinen meine Reste treu bewahre.

(Donner.)

Agamemnon.

Es donnert Zeus dir die Gewährung zu.

Polyxena.

R

Rassandra.

Ha!

Bald rollen die Donner,

Bald zischen die Blitze,

Achilleus! Achilleus!

Sie kommt! Sie kommt!

Agamemnon.

Althybios, erhebe dich — Gebiete

Glückselge Wort' und Schweigen den Hellenen!

Siebenter Auftritt.

(Das Opfer.)

Althybios.

(von einer Anhöhe.)

Hellenen! schweiget! schweig't! Das Opfer fällt;

Den Blick kehrt hin zum Grabe! Auf den Geist

Erheb't zu Göttern ehrfurchtsvoll und schweigend.

Sie sind schon nah! Hellenen! schweiget! schweig't!

Kalchas.

(am Grabmal.)

Ich gieße hin den Opfertrank,

Der Schatten ausfloßt aus der Tiefe! —

O du, der Thetis großer Sohn!

Hellenenschützer!

Achilleus!

Dir ruf' ich!

Weil sühnend nun am Grabeshügel

In ihrem Blute fällt Polyrena.

Du zürnest nicht,
 Wenn uns die Kraft im Busen stockt,
 Das Haar empor sich sträubt;
 Denn wir sind Menschen!
 Wohin der hohen Götter Rathschluß zielt,
 Das ahnen wir,
 Und schauen's nicht;
 Doch seh'n wir fließen bald das Blut
 Der Heldenjungfrau — beben auf!

Achilleus! höre! höre!!
 Es hofft mein Herz zu dir:
 Entfernen wird sich der Achäer nicht,
 Er hab' ein Zeichen dann geseh'n,
 Wie lieb'voll Götterabsicht ist,
 Und deine, Göttersohn!
 So hebst du hoch die Menschenbrust;
 Ich hoff' es fest zu dir!
 Vergieße froh den Opfertrank!

Wenn dann vereint ist mit dir
 Am Grabmal und durch Sohneshand
 Polyxena;
 Erfüllt ist das Geheiß:
 Dann schwell' uns sanft die Segel an,
 Und laß' uns Hellas wiederseh'n,
 Die Gattinn und die Kinder,
 Die langersehnten!

Das mögest du gewähren!
 Nun gieß' ich dir vertrauend hin
 Den Rest des Opfertranks,
 Denn du hast wahrlich mich gehört!

(umfasst knieend das Grabmal und fährt dann tieferhüft auf.)

Hellenen!
 Mein tiefstes Herz erbebt!
 Er ist uns nah!
 Nun schweigt! Das Opfer kränzet!
 Und führet es hierher!

Neoptolemos.

(leise.)

Ein Wort, und deine Bürger fallen hin!

Polyxena.

O Jüngling, störe meine Ruhe nicht!

Kassandra.

(spricht die folgenden Reden leise mit Polyxena.)

Den Schleyer löse!

Polyxena.

Hier.

Kassandra.

Mit Myrthen kränz'

Ich deine Locken.

Polyxena.

Eile!

Kassandra.

Grüße Priamos,

Und auch die Brüder!

Polyxena.

Gehen werd' ich sie!

Rassandra.

Du Glückliche!

Polyxena.

Vergiß mein nicht, Rassandra!

Rassandra.

Ich Einsame: seh' überall dein Bild.

Polyxena.

Die Mutter tröste!

Rassandra.

Götter trösten sie!

Polyxena.

— Bin ich geschmückt?

Rassandra.

Wie dich Achilleus wünscht.

Polyxena.

Dann ist es Zeit. — Es ist doch furchtbar, Schwester!

Rassandra.

In Jubel lösen sich die Schrecken auf.

Polyxena.

Gewiß?

Rassandra.

Sogleich!

Polyxena.

So lebe wohl, du Gute!

Sey mir begrüßt, Apollons schönes Licht,

Zum letzten Mal, du Zeuge meiner Leiden! —

— Hellenen. wandeln will ich hin zum Grab'!

Agamemnon.

(suchend; leise.)

Wo weilet Neoptolemos?

Kassandra.

O Schwester!

Die Götter preise!

Agamemnon.

(leise.)

Sag't, wo weilet er?

Polyxena.

(laut.)

Artemis lob' ich, die Jungfrau,
Die im Leben mich stärkte,
Stärket im Tode mich noch!

Agamemnon.

(leise zu Odysseus.)

Verborg er sich?

Odysseus.

Wo denkst du hin? Er sich
Verbergen! Sieh'! Schon eilet er hervor,
Den Kriegern nur Befehle gab der Held.

Polyxena.

Schützer der Unschuld,
Vater der Götter und Menschen!
Dich lob' ich, Zeus!

Kalchas.

Der Vater ruft, Jüngling, dich zur That!
Neoptolemos.

Ha, laßt mich!

Agamemnon.

Zaud're nicht!

Odysseus.

Ergreif' den Stahl!

Polyxena.

Ihr, in der Erde,

Furchtbare, Schreckliche!

Empfang't das Opfer gnädig!

Agamemnon.

Was sinn'st du, Jüngling? Säume länger nicht!

Vollbring' das Werk!

Neoptolemos.

Ihr möget es vollziehen!

Polyxena.

Mit Vatergüte

Sorget ihr, Götter, für uns!

Wenn mich der Hades verschlinget,

Lob' ich euch noch!

Der Jüngling zaudert — mir erhebt das Herz!

Ach, eile, Jüngling! Sey nicht grausam! Eile!

Neoptolemos.

Nein! Nein! Nein!

Ich dich tödten?!

O du Himmlische,

Tödte du mich!

(furchtbares Gewitter.)

Kalchas.

Beh' uns! Des Opfers Feyer ist entweih't.

Odysseus.

Der Boden wank't!

Agamemnon.

Ha, welch ein Bliß, und wieder!

Ralhas.

(herbódrufend.)

Erbarme der Hellenen dich, o Jüngling!

Agamemnon.

Hört wie die Donner rollen!

Talthybios.

(von dem Ufer herbórstürgend.)

Weh', die Laue reißen!

Agamemnon.

(zu den Kriegern.)

Stürm't auf ihn ein!

Odysseus.

Was nützt hier Gewalt?

Talthybios.

Die Schiffe scheitern!

Polyxena.

(jammernd.)

O ich Elende!

Odysseus.

Verfluchter Jüngling!

(Es schlägt ein.)

Chor.

Wehe! wehe! wehe!

Neoptolemos.

(außer sich.)

Ha, Kalchas! Kalchas!
 Sie nah'n! — Sie nah'n!
 Rette mich, schütze mich!
 Wild ihr Schlangenhaar schüttelnd,
 Drohen sie mir;
 Schwingen die Fackeln jetzt;
 Feuer! Feuer!

(verbirgt sein Gesicht in Kalchas Brust.)

Kalchas.

(hält ihn umfassen.)

Unglücklicher. Du riefst sie selbst herauf!

Neoptolemos.

Ah! Ah!

Dort steh'n sie noch,

Grimmig die Augen rollend! —

Ich morde sie nicht!

Ich nicht!!

Hinab zum Erebos mit euch! —

Haltet! Haltet!

Ich sterbe!

Kalchas.

O fasse Muth! Vollbring' die That! Sie weichen!

Neoptolemos.

Laß' mich! Laß' mich!

Stürmet heran!

Auf diese Brust
 Schleudert die glühende Fackel!
 Sie schonet, Sie!!
 O! O!
 Was saßt ihr die Jungfrau?
 Wehe, sie zücken den Stahl
 Gegen Polygena! —
 Ha, bey den Göttern!
 Sie soll durch euch nicht fallen!
 Durch mich! durch mich!

(reißt sich vom Kalchas los.)

Polygena.

O Jüngling! Zu dem Grabe folge mir!

(Sie geht fort. Kassandra geht voran. Neoptolemos folgt. Sie
 begiebt sich hinter das Grabmal.)

Kassandra.

Hymens Feyer beginnt!
 Hoch erheb' ich die Fackel!

Neoptolemos.

Ihr seht; sie eilet hin!
 Laßt ab von ihr! —
 Ich folge! —
 Der Opferer folgt! —
 Was wollt ihr noch? —
 Hinweg! Hinweg!

Kassandra.

O ich beginn'
 Ein bacchisch Lied nun,

Ob des Sieges,
Den sie erringt!

Neoptolemos.

Ah! Ah!

Wäret ihr tief im Erdbos!

Wie sie mir winken!

Wehe, sie stürzen auf sie!

Los — laßt sie los!

Ich — ich!

(Rückt mit dem Schwerte hinter das Grabmal und ersieht sie.)

Sie fiel — Nicht wahr, sie fiel — Ich sah' sie fallen!

Kassandra.

(eilt hervor und löschet die Fackel.)

Die Fackel löschet!

Kalchas.

Schauet! Schauet! Schau't!

Was hebt in Wolken sich vom Grabmal auf!

(Achilleus beugt sich vom Grabmal herab, erhebt den Schatten der Polyxena zu sich heraus — und schwingt sich langsam mit ihr in Wolken empor.)

Kassandra.

O Schwester, nimm mich mit! O nimm mich mit!

Chor.

Achilleus!

Neoptolemos.

Vater!

Kalchas.

Huldvoll ist sein Blick!

Er ist versöhnet!

Rassandra (abseidend).

Hekabe, mach' auf!

Kalkhas.

Was steht ihr nun bestürzt hier, Achajcr?

Erhebet euer Herz zu Lobgesängen!

Denn ausgelitten hat Polyxena,

Und mit Achilleus ewig wandelt sie

Im stillen Land' der ungetrübten Ruhe!

Uns aber schwellt der Wind die Segel an.

Achajcr, hör't; o höret mich, ihr Fürsten!

Welch' Unglück auch die düstre Zukunft bringt:

Vertrauend ehren wir den hohen Zeus!

(Unter dem folgenden Wechselchore ist ein Theil der Hellenen beschäftigt, einen Scheiterhaufen zu errichten. Ein anderer eine Bahre aus Längen und Schilden zusammenzusetzen; auf welcher sie sodann die Leiche verdeckt hervortragen. Die Frauen kommen heraus, und stellen Rauchwerk um den Scheiterhaufen, und bestreuen den Boden mit Blumen; werfen sich dann vor dem Leichname hin. Am Schlusse des Chors wird die Bahre, auf einen Wink der Rassandra, erhoben, und in einem feyerlichen Zuge in die Zelte der Trojerinnen gebracht.)

G e h l u ß c h o r.

Erster Chor.

Wer die herrliche Jungfrau,

— Schon strömet am Grabmal

Dahin ihr Purpurblut, —

Nicht ehrt mit Weihgeschenken;

Wem nicht ein Loblied tönt

Von der begeisterten Lippe,

Ein Loblied — hoch! —

Hat dich niemals verehret,

Gottliche Tugend!

Zweiter Chor.

Göttliche Tugend!

Spät nun erkenn' ich es!

Nicht bey Hellenen nur

Leuchtet dein hehres Licht;

Die meinen Waffen fiel,

Laomedon's thürmende Stadt,

Rühmte sich deiner auch!

Erster Chor.

Rühmte sich deiner auch! —

Alle sind wir verwandt,

Welche die Tugend grüßt

Auf der sonn'umstrahlten Erde!

Alle verwandt!

Zweiter Chor.

Alle verwandt!

Darum töne mein Lied,

Ehre Polyxena!

Ehre sie laut und stark!

Erster Chor.

Ehre sie laut und stark:

Die, ein zärtliches Weib,

In der Lilienbrust

Tief verwahrte den Heldenstun!

Schwirren die Lüfte

Vor dem fliegenden Tod',

Bey'm Beginnen der Schlacht,

Bebet ein Mann auf: —

Sie bebte nicht!

Zweyter Chor.

Sie hebte nicht!
 Denn sie verachtet ein Leben,
 Welches die niedrige Sklavinn,
 Nach des Herrschers Geboten,
 Niedrig verlebt;
 Wollte noch frey den Peliden begrüßen
 Unten im Hades, die Königstöchter.

Erster Chor.

Liebe wirkt mächtig!
 Welche Seelen zum Einklang
 Gros, der Himmlische, stimmt;
 Flüstern, am Lethé wandelnd,
 Leis' Harmonieen der Liebe noch!

Zweyter Chor.

Flüstern Liebe! Liebe! noch.

Erster Chor.

Wenn mir die Thräne
 Heiß von der Wange stürzt,
 Wer kann mich tadeln?

Zweyter Chor.

Wer kann mich tadeln?
 Duldend und sühnend sel
 Für mich sie hin, für meine Kinder!

Beyde Chöre.

Ehret die göttliche Heldenjungfrau!

(Der Vorhang fällt.)

Princeton University Library



32101 068781010

